

VEREIN
FIBEL



JAHRESBERICHT 2003

FRAUENINITIATIVE BIKULTURELLE EHEN UND LEBENSGEMEINSCHAFTEN
HEINSTRASSE 43, 1020 WIEN - TEL/FAX: +43-1-2127664
www.verein-fibel.at email: fibel@verein-fibel.at

FIBEL - Veranstaltungen und Aktivitäten

im Zeitraum 1. Jänner bis 31. Dezember 2003

INHALT:

I.	Allgemeiner Tätigkeitsbericht	3
II.	Information, Beratung und Betreuung für Ratsuchende in Form von Einzelgesprächen in unserer Beratungsstelle (nur nach Terminvereinbarung), telefonisch oder schriftlich (per Post, Fax oder e-mail); Unsere Beratungszeiten: Dienstag und Donnerstag 10.00 - 17.00, Freitag 12.00 - 17.00 oder nach Vereinbarung	4
III.	Offene Gruppen Zweimal monatliche Treffen von Frauen in bikulturellen Partnerschaften und anderen interessierten Frauen, die situationsspezifische Erfahrungen austauschen und sich mit der eigenen Position in ihren Beziehungen und in ihrem sozialen Umfeld auseinandersetzen wollen	16
IV.	Veranstaltungen Fachvorträge und Diskussionsabende, Veranstaltungsreihen und Workshops; die Themenwahl erfolgt nach Bedarf unserer Ratsuchenden und anderer Personen unserer Zielgruppe	26
V.	Informations-und Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Kooperationen in Österreich <ul style="list-style-type: none">▪ mit anderen sozialen Einrichtungen, Institutionen und Behörden▪ mit Institutionen im Bereich Kultur und Wissenschaft	29
VI.	Informations-und Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Kooperation international mit Interessensvertretungen bikultureller Partnerschaften und Familien in Staaten in und außerhalb der EU	32
VII.	Presse-und Öffentlichkeitsarbeit Pressebetreuung, eigene Stellungnahmen in Form von Interviews und schriftlichen Beiträgen zu allen für unsere Zielgruppe relevanten Themen; Herausgabe und Vertrieb eigener Publikationen; FIBEL – Homepage	33
VIII.	Eigene Weiterbildungsmaßnahmen und Supervision	35

ANHANG A: Statistik zur Beratungstätigkeit 2003
ANHANG A* Statistik zum Anteil der Migrantinnen
ANHANG B: Statistik zur Informationsweitergabe 2003
ANHANG C: Offene Gruppen: Themenliste und Teilnehmerinnenzahlen
ANHANG D: Veranstaltungen: Themenliste und Teilnehmerinnenzahlen
ANHANG E: Statistik: binationale Eheschließungen in Österreich 2002

I. Allgemeiner Tätigkeitsbericht

Dank der Unterstützung und Förderung unserer Arbeit durch das **Frauenbüro der Stadt Wien - MA 57**, das **Bundesministerium für Gesundheit und Frauen** und den **Wiener Integrationsfonds** konnte der Verein FIBEL im Jahre 2003 seine für diesen Zeitraum geplanten Vorhaben realisieren.

Bei der Planung und Verwirklichung unserer Vorhaben und Aktivitäten haben wir uns auch im vergangenen Jahr bemüht, den Erwartungen und Bedürfnissen unserer Zielgruppe – **Angehörige bikultureller Ehen und Lebensgemeinschaften** – gerecht zu werden. Wir haben unserer Zielgruppe verschiedene Leistungen angeboten, die helfen können, spezifische Problemlagen leichter zu bewältigen. Anzumerken ist, dass unser Leistungsangebot (Beratung, Veranstaltungen) zwar hauptsächlich von Frauen in Anspruch genommen wird, im Endeffekt kommt es aber auch den Partnern zu gute, die (aus sprachlichen oder anderen Gründen) den Weg zu uns nicht finden.

Auch im Arbeitsjahr 2003 war uns die Beratung und Betreuung von **Migrantinnen, die in bikulturellen Ehen und Familien leben**, ein besonderes Anliegen. 18 Prozent aller Ratsuchenden, die im Vorjahr unsere Beratungsleistungen in Anspruch genommen haben, waren Frauen aus verschiedenen Ländern Osteuropas, Lateinamerikas und Afrikas (sie stammten aus 21 verschiedenen Staaten). Ihr Anteil an den bei FIBEL Ratsuchenden steigt jährlich an. Um den Anliegen und Bedürfnissen dieser Gruppe stärker als bisher Rechnung zu tragen, haben wir es uns – mit Erfolg – zur Aufgabe gesetzt, unsere Zusammenarbeit mit verschiedenen in diesem Bereich kompetenten Einrichtungen und Behörden zu intensivieren.

Darüber hinaus war und ist es unser Ziel, auch unsere anderen Angebote und Aktivitäten (Offene Gruppen, Workshops, Informations- und Diskussionsabende), auch auf die Bedürfnisse und Interessen von Frauen mit Migrationshintergrund abzustimmen.

Insgesamt betrachtet handelt es sich bei bikulturellen Ehen und Familien um eine Bevölkerungsgruppe, deren demographische und gesellschaftliche Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte: **Mehr als 23 Prozent aller Paare, die 2002 in Österreich getraut wurden, waren binational (siehe Anhang E: Statistik zu den binationalen Eheschließungen in Österreich 2002)!**

10 Jahre FIBEL – 10 Jahre Arbeit mit und für Frauen in bikulturellen Partnerschaften und Familien!

2003 war für FIBEL – die Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften – ein besonderes Jahr: Vor genau einer Dekade haben wir FIBEL als Verein gegründet! 2004 feiern wir den zehnjährigen Bestand der FIBEL als Beratungsstelle sowie als Forum für den Informations- und Erfahrungsaustausch unter Frauen, die in bikulturellen Beziehungen und Ehen leben.

In diesen zehn Jahren haben wir im Rahmen unserer Beratungstätigkeit sowie der Offenen Gruppen und anderer Veranstaltungen jährlich mehrere hunderte Gespräche und Korrespondenzen mit Frauen aller Altersgruppen und unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft geführt. Wir haben nicht nur versucht, auf die dabei geäußerten Probleme, Sorgen, Bedürfnisse und Anliegen einzugehen, sie zu beantworten und gemeinsam mit den Betroffenen Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Wir haben sie zum Bestand an eigener Erfahrung und eigenem Wissen dazugefügt; wir haben sie dokumentiert und ausgewertet und damit eine für unsere Arbeit unverzichtbare Kompetenz erworben: Ohne sie wäre es uns nicht möglich, die jeweils aktuellen Krisen- und Konfliktpotentiale im unmittelbaren familiären und sozialen Umfeld sowie in anderen Bereichen der Gesellschaft, mit denen weibliche Angehörige bikultureller Partnerschaften und Familien konfrontiert werden, zu erfassen und auf sie im Rahmen unseres jährlichen Beratungs- und Informationsangebots sowie anderer Aktivitäten zu reagieren.

Anmerkung zu den Rahmenbedingungen unserer Arbeit im Arbeitsjahr 2003:

Unser altbewährtes Prinzip, unsere Arbeitsplanung und unsere Leistungsangebote auch an den Erfahrungen und am Wissen von Ratsuchenden und Diskussionssteilnehmerinnen (Offene Gruppen, Workshops, Fachvorträge mit Diskussion) sowie von Kooperationspartnern der FIBEL (andere Frauen-bzw. Migrantinnenberatungsstellen, Behörden und Institutionen in diesem Bereich) zu orientieren, war für uns selbstverständlich auch im Vorjahr 2003 maßgeblich. Im nun vorliegenden Jahresbericht 2003 der FIBEL wird dies anhand der Dokumentation unserer verschiedenen Tätigkeitsfelder und unserer Themenschwerpunkte dargelegt.

Festhalten wollen wir aber auch, dass sämtliche im Jahresbericht 2003 dokumentierten Arbeitsbereiche der FIBEL von uns beiden – den FIBEL-Mitarbeiterinnen – im Rahmen einer Arbeitszeit von 25 Stunden pro Person/pro Woche geleistet wurden.

II. Information, Beratung und Betreuung für Ratsuchende

Insgesamt hatten wir im Vorjahr 439 Anfragen mündlich oder schriftlich zu beantworten bzw. zu bearbeiten. Das bedeutet, dass 2003 um rund ein Viertel mehr Ratsuchende unser Informations- und Beratungsangebot in Anspruch genommen hat als im Jahr zuvor. Zugleich war auch ein wachsender Bedarf an längerfristiger Betreuung und Begleitung zu registrieren. Die Erläuterung von Fragen in Zusammenhang mit unserer Informations- und Beratungstätigkeit ist Gegenstand dieses Kapitels:

▪ **Wie erfahren Ratsuchende von FIBEL?**

Die steigende Zahl an Anfragen im Bereich Beratung und Betreuung (siehe ANHANG A: Statistik zur Beratungstätigkeit 2003) ist u.a. auf den **wachsenden Bekanntheitsgrad der FIBEL** zurückzuführen. Unseren Recherchen zufolge haben die meisten Ratsuchenden folgendermaßen von unserem Beratungsangebot erfahren:

- **soziale Einrichtungen und Behörden:** Immer öfter verweisen sie KlientInnen, die in bikulturellen Partnerschaften und Familien leben, an FIBEL. Meist handelte es sich um Frauen, die mit komplexen psychosozialen Problemsituationen konfrontiert waren oder die mit interkulturellen Konflikten in der Familie fertig werden mussten; in solchen Fällen war die Beratungskompetenz der FIBEL gefragt;
- **„Mundpropaganda“:** Etlichen Ratsuchenden wurde unsere Einrichtung von jenen, die uns zwecks Beratung zuvor bereits aufgesucht haben, empfohlen;
- **die FIBEL-Homepage (www.verein-fibel.at):** Sie stellt einen wichtigen Multiplikator dar. Viele, die uns im Vorjahr kontaktiert haben, sind bei ihrer Internetsuche nach einer für sie geeigneten Beratungseinrichtung auf FIBEL gestoßen;
- **Medienberichte über FIBEL** haben ebenfalls zum verstärkten Zulauf an Ratsuchenden beigetragen (siehe Kap. VII Presse- und Öffentlichkeitsarbeit).

▪ **In welcher Form werden KlientInnen von FIBEL informiert und beraten?**

- **Einzelgespräche** finden im FIBEL-Büro statt. Eine Beratungseinheit von 1,5 Stunden umfasst ein Beratungsgespräch plus Protokollierung. Im Bedarfsfall werden mit Klientinnen Termine für weitere Beratungsgespräche vereinbart. Unsere geringen personellen Kapazitäten erforderten auch 2003 telefonische Terminvereinbarungen für Beratungsgespräche. Diese Form der Beratung ist insbesondere jenen Ratsuchenden zu empfehlen, die komplexe Problemlagen mit unserer Unterstützung reflektieren und klären wollen, um letztlich zu einer für sie (und ihre Angehörigen) akzeptablen Lösung zu gelangen.
- **Telefonische Auskünfte und Beratung** haben wir 2003 häufig bei Anfragen auf rechtlichem Gebiet erteilt.

In Fällen, in denen sich Ratsuchende aus Wohnbezirken außerhalb des Wiener Einzugsbereichs an uns gewandt haben, waren wir selbstverständlich auch bereit, per Telefon nicht nur reine Informationsleistungen, sondern auch Beratung und Betreuung zur Klärung und Lösung von Krisen- und Konfliktsituationen anzubieten.

- **Die E-mail-Korrespondenz** ist ebenfalls eine Form der Beratung, die immer mehr an Bedeutung und Umfang gewinnt. Auch diese Entwicklung geht Hand in Hand mit unserem wachsenden Bekanntheitsgrad. Die im Vorjahr an FIBEL gerichteten e-mail-Anfragen betrafen die verschiedensten Problem- und Themenbereiche. Da Rückfragen zwecks raschem Erfassen und punktgenauer Analyse einer Problemlage bei e-mail-Anfragen nicht ad hoc geklärt werden können, haben wir in besonders heiklen und schwierigen Fällen den betreffenden Ratsuchenden telefonische Beratung angeboten – was vielfach auch angenommen wurde.

- ***Aus welchem Grund ist die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen und Behörden das Um und Auf unserer Beratungs- und Betreuungsarbeit?***

Psychosozial komplexe Problemlagen von Ratsuchenden erfordern eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit einer Reihe von anderen Beratungsstellen und Behörden. Auch im Vorjahr machten es etliche Beratungsfälle notwendig, bei verschiedenen Behörden (z.B. Jugendämter, Psychosozialer Dienst) und Frauen- bzw. Migrantinnenberatungsstellen zusätzliche Auskünfte zur Klärung der Situation und zur Problemlösungsfindung einzuholen. Einige dieser Klientinnen befanden sich in einer Lage, die eine längerfristige Betreuung durch FIBEL unumgänglich machte. Schwerwiegende psychosoziale Belastungen ergaben sich bspw. für Frauen in Scheidungssituationen oder Frauen, die von den Partnern psychisch und/oder physisch bedroht und misshandelt wurden.

Die längerfristige Betreuung von Ratsuchenden umfasste mehrere ausführliche Beratungsgespräche, mehrmalige Kontaktaufnahmen bzw. klientinnenbezogene Gespräche mit Behörden (z.B. MA 11, Fremdenbehörden) und anderen Einrichtungen (bspw. Interventionsstelle gegen Gewalt, Frauenhäuser).

Die Zusammenarbeit und Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen und Behörden erfolgte 2003 in Form von

- **klientInnenbezogenen Anfragen und Interventionen der FIBEL bei Kooperationspartnern**, die mit dem jeweiligen Fall befasst waren und/oder die dazu beitragen konnten, die fremden-, sozial- oder scheidungsrechtlichen Aspekte einer konkreten Problemsituation zu klären;
 - **klientInnenbezogenen Anfragen unserer Kooperationspartner an FIBEL sowie Zuweisungen von KlientInnen an FIBEL:** MigrantInnen in schwierigen sozialen und familiären Konflikt- und Krisensituationen zählten zu jenen Ratsuchenden, die von Behörden und anderen Stellen am häufigsten an FIBEL verwiesen wurden. Zudem betrafen die Anfragen unserer Kooperationspartner an FIBEL größtenteils Problemlagen von KlientInnen mit Migrationshintergrund.
- ***Mit welchen Einrichtungen und Behörden hat FIBEL 2003 im Rahmen ihrer Informations- und Beratungstätigkeit kooperiert?***

- **Bei Konflikten und Problemen in der Partnerschaft/Familie, bei Fragen zum Eherecht und zu Eheschließungsverfahren, bei Anfragen von Ratsuchenden in Scheidungs- und Trennungssituationen sowie bei Fragen zu kulturellen, gesellschaftlichen und rechtlichen Gegebenheiten in den jeweiligen Herkunftsländern der Partner** haben wir im Vorjahr mit verschiedenen Einrichtungen und Behörden zusammengearbeitet:
- **Beratungszentrum für Migrantinnen** (Wien 15)
 - **Peregrina** - Beratungsstelle für ausländische Frauen
 - **Orient-Express**: Rechtsberatung in türkischer und arabischer Sprache, Beratung zu Fragen des Ehe- und Scheidungsrechts in der Türkei;
 - **LEFÖ** - Migrantinnenberatungsstelle
 - **Frauenberatungsstelle Innsbruck**

 - **Verein TAM TAM** im Nachbarschaftszentrum Wien 2 (Kontaktstelle für afrikanisch-österreichische Paare und Familien)
Anmerkung: Auf diese Interessensgemeinschaft haben wir vor allem afrikanischstämmige Ehepartnerinnen von Österreicherinnen mit Kindern sowie Alleinerzieherinnen afrikanisch-österreichischer Kinder, die sich mit anderen in ähnlicher Lebenslage über ihre Erfahrungen und Probleme in ihren familiären Beziehungen und mit dem sozialen Umfeld austauschen wollten, aufmerksam gemacht;

 - **Initiative Bikulturelle Familien und Lebensgemeinschaften des Vereins Lebensraum Bregenz**
Anmerkung: An diese Interessensgemeinschaft haben wir Vorarlbergerinnen verwiesen, die sich zwecks Erfahrungsaustausch mit anderen Frauen in bikulturellen Beziehungen und Familien treffen wollten;

 - **Beratungsstelle für Frauen** (Rechtsberatung des Vereins Wiener Frauenhäuser)
 - **Verein Wiener Frauenhäuser**
 - **Haus Miriam**: Notunterkunft für bedürftige Klientinnen (meist handelte es sich um Migrantinnen in Scheidungssituationen)
 - **Interventionsstelle gegen Gewalt**
 - **Frauen-Notruf**
 - **Frauen Helpline** gegen Männergewalt
 - **Männerberatungsstelle** Wien 10 (Beratung und Therapieangebote für gewalttätige Männer)

 - **ega** (Rechtsberatung in Fragen zum Ehe- und Scheidungsrecht)
 - **AnwältInnen, die auf fremden- und familienrechtliche Fragen spezialisiert sind;**
 - **Wiener Landesgericht**: Staatsanwältin Dr. Jindra (Eheannullierungen)

 - **Zentrum für Binationale Paare und Familien** (psychologische und psychotherapeutische Betreuung für Angehörige binationaler Familien)
 - **psychotherapeutische Einrichtungen mit muttersprachlichem Betreuungsangebot (für Migrantinnen)**

 - **Bürgerservice der Stadt Wien**
 - **Frauenbüro der Stadt Wien** (MA 57)
 - **Familiensektion des BM für Soziales und Generationen**
 -

- **MA 61 - Wiener Standesämter**
- **Standesamt Salzburg**
- **Legalisierungsbüro des BM für auswärtige Angelegenheiten**
(diplomatische Beglaubigungen ausländischer Urkunden im Rahmen von Eheschließungsverfahren)
- **MA 11 - Jugendamt der Stadt Wien**
- **Jugendgericht**
- **Sozialarbeiter** verschiedener Einrichtungen und Behörden wie bspw. der
- **MA 12**
- **Psychozialer Dienst der Stadt Wien**
- **Kriseninterventionszentrum**
- **Schwangere in Not** (Beratungseinrichtung der Erzdiözese Wien)
- **Wiener Wohnen** (Notfallwohnungen für alleinerziehende Migrantinnen);

Kooperationen (Anfragen unsererseits oder Zuweisungen von Klientinnen) haben sich außerdem ergeben mit der

- **Seelsorge der Russisch-Orthodoxen Kirche** (psychosoziale Unterstützung einer aus Russland stammenden Migrantin nach der Scheidung von einem Österreicher);
- **Gemeinde koptischer Christen in Wien** (Übersetzungshilfe für eine aus Ägypten stammende Migrantin, die wir längerfristig beraten und betreut haben);
- **Österreichisch-Tibetischen Gesellschaft** (Zuweisung einer Klientin an FIBEL)
- **Bei Anfragen zu Eheschließungsverfahren (binationale Paare betreffend) in Deutschland sowie Fragen zum Ehe- und scheidungsrecht in Ländern außerhalb der EU** haben wir uns im Vorjahr an folgende mit FIBEL vernetzten Interessensvertretungen gewandt:
 - **Verband binationaler Familien und Partnerschaften in Deutschland** (iaf e.v.)
 - **AFART** (Vereinigung österreichischer und deutscher Frauen in Tunesien)
 - **Vereinigung österreichischer und deutscher Frauen in Ägypten**
Anmerkung: Die beiden letztgenannten Interessensvertretungen haben wir bei Anfragen Ratsuchender konsultiert, die ihren tunesischen bzw. ägyptischen Partnern in ihre jeweiligen Herkunftsländer nachziehen wollten bzw. bereits nachgezogen sind;
- **Bei fremdenrechtlichen Anfragen** (Aufenthalts- und Asylrecht, Einreisevisa für Angehörige und Verlobte) sowie bei **Fragen zu Einbürgerungsverfahren** (Staatsbürgerschaft) haben wir 2003 mit folgenden Einrichtungen und Behörden zusammengearbeitet:
 - **Beratungszentrum für MigrantInnen und Migranten** (Wien 3)
 - **Wiener Integrationsfonds** (Juristin des WIF Dr. Karin König)
 - **Außenstellen des Wiener Integrationsfonds**
 - **Asyl in Not** (Flüchtlingsberatung und Schubhaftbetreuung)
 - **Helping Hands**
 - **Verein KOMPASS** (Beratung für Begleitung von Migrantinnen)
 - **Verein EZRA** (Verein jüdischer Migrantinnen)
 - **AHDA** (Beratungseinrichtung und Interessenvertretung für afrikanische MigrantInnen)
 - **FAIR – Beratungsstelle in St. Pölten**
 - **Bewegung Mitmensch im Weinviertel**
 - **Caritas**
 - **Büro der Amtsführenden Stadträtin für Integration und Frauenfragen**
 - **MA 20**

- **BM für Inneres** (Visa-Abteilung)
 - **Fremdenpolizei** (juristische Auskünfte)
 - **BM für auswärtige Angelegenheiten**
 - **Österreichischen Botschaften und Konsulaten**
 - **Auslandvertretungen in Österreich**
 - **MA 61** - staatsbürgerschaftsrechtliche Angelegenheiten
- **Bei Anfragen zu Deutschkursen, Weiterbildungsmaßnahmen und zur Integration in den Arbeitsmarkt** haben wir Ratsuchende über die Angebote folgender Einrichtungen und Institutionen informiert:
- **Frauentreff Leopoldstadt** (Deutschkurse für Migrantinnen)
 - **Verein Neue Horizonte** (Deutschkurse und psychosoziale Betreuungsangebote für MigrantInnen)
 - **Verband Wiener Volkshochschulen** (Sprach- und Weiterbildungskurse)
 - **WIF-Sprachoffensive** (Deutschkurse)
 - **Lernbar** (Vermittlung von Deutschkursen)
 - **AusländerInnenreferat der Österreichischen Hochschülerschaft** (bei Anfragen zu den Voraussetzungen für ein Studium in Österreich oder bei Fragen zu Nostrifizierungsverfahren)
 - **AMS Wien**
 - **Flexwork** (Arbeitsmarktberatung und Jobvermittlung)
 - **WAFF** (Weiterbildungsangebote)
 - **ABZ** (Weiterbildungsmaßnahmen für Frauen/Migrantinnen)
 - **Institut für Urbanistik** (Ziel 2-Projekt zur Förderung der Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen)
 - **Österreichische Wirtschaftskammer**
- **Bei sozialen Problemlagen** (bspw. Probleme im Beruf, im Bereich Wohnen oder bei Kreditschulden) und **Anfragen zu sozialrechtlichen Belangen** haben wir Ratsuchenden die Konsultation folgender Einrichtungen/Interessensvertretungen oder Behörden empfohlen:
- **arbeits- und sozialrechtliche Beratung der AK Wien**
 - **Sozialberatung der Volkshilfe Wien**
 - **Mieterschutzverband/Mietervereinigung**
 - **Wiener Gebietskrankenkassa** – Beratung und Information zum Kinderbetreuungsgeld
 - **Finanzämter**
 - **private Versicherungsanstalten** (Versicherungsleistungen für Angehörige auf Familienbesuch in Österreich)
 - **Schuldnerberatung**

Ratsuchende, deren Partner, Kinder und/oder sie selbst mit fremdenfeindlichen und rassistischen Vorurteilen, Diskriminierungen oder sogar Übergriffen konfrontiert wurden, verwiesen wir zwecks Überprüfung einer Interventionsmöglichkeit (im Rahmen eines Verfahrens oder außergerichtlich) an

- **ZARA - Beratungsstelle für ZeugInnen und Opfer von Rassismus.**
- ***Wie wurden die Anfragen und Beratungsgespräche dokumentiert?***

Jede Anfrage, jedes Beratungsgespräch, haben wir – die beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen - schriftlich erfasst. Die Protokolle sichern nicht nur die Kontinuität der Betreuung der Ratsuchenden, sondern liefern uns – wie im Kap. I bereits dargelegt wurde - wichtige Hinweise, welche Probleme und Reibungspunkte sich in verschiedenen Lebenslagen und Lebensphasen unserer Zielgruppe ergeben können. Die Protokolle der Beratungsfälle unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht bzw. dem Datenschutz und werden von den FIBEL-Mitarbeiterinnen ausnahmslos unter Verschluss gehalten.

▪ **Was waren im Arbeitsjahr 2003 die Themen der Anfragen, welche Probleme wurden von Ratsuchenden besonders häufig angesprochen?**

Mehr als die Hälfte (**insgesamt 58,3 Prozent**) der mündlichen und schriftlichen Fragen, Auskünfte und Beratungsgespräche betrafen folgende Themen:

- **Familien-und Partnerschaftsprobleme aufgrund von interkulturellen, interkonfessionellen oder migrationsbedingten psychosozialen Konflikten** (Kategorie I der Beratungsstatistik: **19,8 Prozent** aller Anfragen);
 - **die gesellschaftliche Situation, Traditionen und kulturelle Gepflogenheiten im Herkunftsland der PartnerInnen sowie Kursangebote zum Erlernen der Muttersprache des Partners** (Kategorie V der Beratungsstatistik: **4,6 Prozent** aller Anfragen);
 - **Eheschließungsverfahren, Eheverträge sowie Eherechtliches in Österreich und in anderen Staaten** (Kategorie II der Beratungsstatistik: **14,8 Prozent** der Anfragen);
 - **psychische Belastungen in Trennungs-und Scheidungssituationen** (Kategorie III der Beratungsstatistik: **19,1 Prozent** der Beratungen).
- Unserer Erfahrung und Beobachtung nach sind für **Konfliktsituationen in bikulturellen Partnerschaften und Familien** sowie **längerfristige Partnerschaftskrisen** häufig zweierlei „Störfaktoren“ maßgeblich: **Konflikte beruhen sehr oft auf unterschiedlichen und miteinander unvereinbaren Erwartungshaltungen der Partner einerseits und stereotypen Vorstellungen vom Wesen des Partners/der Partnerin andererseits.**

Einige Beispiele dazu:

Die Bedeutung der Herkunftsfamilie und der Ehe: Die Loyalität Familienangehörigen gegenüber wird in vielen Ländern anders bzw. höher bewertet als hierzulande. In etlichen Fällen fühlten sich die aus Ländern Afrikas oder Asiens stammenden Partner von Österreicherinnen sowie ratsuchende Migrantinnen, die in Ehen mit Österreichern leben, ihren Herkunftsfamilien gegenüber (bspw. ökonomisch) stärker verpflichtet als ihren Ehefrauen bzw. Ehemännern und ihren Kindern in Österreich. Dabei spielt allerdings das Grundproblem des Nord-Süd-Wohlstandsgefälles eine wesentliche Rolle: Die meisten Partner und Partnerinnen mit Migrationserfahrung sind mit einem ungeheuren Erwartungsdruck von Seiten ihrer Herkunftsfamilien konfrontiert, dem sich kaum jemand entziehen kann: Wer im „reichen“ Europa lebt, muss in der Lage sein, mittels finanzieller Unterstützung den Lebensstandard der daheim gebliebenen Angehörigen zu verbessern. Etwas anderes ist nicht vorstellbar.

Dieser Erwartungsdruck geht in der Folge zu Lasten der ökonomischen Situation der in Österreich lebenden Frauen (österreichischer und anderer Herkunft) und ihrer Familien;
⇒ **Wir haben versucht, Ratsuchenden in einer derartigen Situation in Beratungsgesprächen „den Rücken zu stärken“, um sich gegenüber überzogenen Erwartungen abzugrenzen, die unter Umständen die existentielle Sicherheit der in Österreich lebenden Familienangehörigen bedrohen können.**

Auch der Erfahrungsaustausch und das gemeinsame Erarbeiten von adäquaten Wegen zur Konfliktlösung in den Offenen Gruppen und Workshops (siehe Kap. III und IV des Jahresberichts 2003) trug in solchen Fällen zur seelischen Unterstützung betroffener Frauen bei.

Kultur- und schichtspezifische Differenzen bewirken unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen, was den Lebensstil und das Partnerschaftsverhalten in einer Ehe anbelangt: Nicht wenige Konflikte und Krisen in der Partnerschaft wurden virulent, weil die beiden zu differente Standpunkte in Bezug auf die Aufgabenteilung oder das Freizeitverhalten in der Familie einnahmen;

häufig klagten Ratsuchende darüber, von ihren Partnern zu wenig oder nicht die von ihnen erwartete Form der Aufmerksamkeit und Zuwendung zu bekommen; ein anderes häufiges Streitthema war die mangelnde Bereitschaft der Partner, sich ihren Partnerinnen anzuvertrauen, sich mit ihnen über eigene Sorgen, Ideen oder Zukunftspläne auszutauschen, sie in verschiedene Aktivitäten miteinzubeziehen oder kulturelle Angebote gemeinsam zu nutzen.

⇒ Das Wissen über kulturelle und gesellschaftliche Differenzen und deren Hintergründe, das wir vermitteln können, kann zur Erklärung solcher Konfliktursachen beitragen. Aber damit ist es meistens nicht getan. Im Rahmen der Beratung haben wir gemeinsam mit den Betroffenen abgeklärt, welche Interessensgegensätze mit dem Partner in der einen oder anderen Form ausgeglichen, welche ursprünglich unvereinbar erscheinenden gegenseitigen Erwartungen und Wünsche ausgehandelt werden können;

Auch in diesen Fällen konnte der Besuch der Offenen Gruppen und der Workshops eine bestimmte psychische Entlastung bewirken.

Interkonfessionelle Konflikte zeichneten sich meist dann ab, wenn sich die Frage nach der religiösen Erziehung gemeinsamer Kinder stellte.

Anmerkung: Dies ergab auch die Auswertung der Protokolle der Beratungen und der Offenen Gruppen der vergangenen drei Jahre.

⇒ Unsere Beratungsgespräche zu diesem Thema zielten darauf ab, das Festhalten an Traditionen und Ritualen einem anderen und offeneren Zugang zu Religion und Spiritualität gegenüberzustellen; die Möglichkeit des Kindes, die Religionsgemeinschaften beider Elternteile kennen zu lernen, kann nur durch die Offenheit beider Elternteile dem Glaubensbekenntnis des Partners gegenüber gewährleistet werden.

Vor allem medial verbreitete ethno- und konfessionsspezifische Stereotypen bewirken, dass individuelle Eigenschaften des Partners/der Partnerin nicht wahrgenommen bzw. als Merkmal eines bestimmten Klischeebildes fehlinterpretiert werden: Einige Ratsuchende begründeten bspw. das Dominanz- und Kontrollgehabe ihrer Partner mit deren Zugehörigkeit zum Islam. In anderen Anfragen zeigte sich, wie beängstigend für die betreffenden Frauen die Vorstellung war, sich ausgerechnet in einen „Moslem“ verliebt zu haben: „*Mein Freund ist Moslem aus der Türkei. Worauf muss ich mich gefasst machen?*“

Bestimmte Diskurse, die den Islam generell mit Terror, Gewalt und Frauenunterdrückung assoziieren, verstellen offenbar die Sicht auf die Vielfalt, Ambivalenz und Widersprüchlichkeit von Identitäten, die vor allem Menschen eigen sind, die sich infolge der Migration in einem neuen und sich ständig verändernden sozialen Umfeld zurecht finden müssen.

Die Ehekonflikte einiger mit Österreichern verheirateten Migrantinnen zeigen deutlich die völlig klischeehafte Vorstellung dieser Männer von „Frauen aus dem Osten“: Sie erwarteten sich von ihren Frauen Häuslichkeit und bedingungslosen Gehorsam.

Stereotypisierungen vermindern oder verunmöglichen die Chancen des erfolgreichen Aushandelns von Konflikten in der Partnerschaft: Da eine Eigenschaft als „gegeben“ und unveränderbar angenommen wird, fehlt die Bereitschaft der Partnerin/des Partners oder beider, konfliktauslösende Tatbestände oder Ereignisse aus der Position des jeweils anderen

zu betrachten und gemeinsam Strategien oder Kompromisse zur Überwindung dieses Problems zu erarbeiten.

⇒ Auf dieses Problem haben wir Ratsuchende auch im vergangenen Arbeitsjahr im Rahmen unserer Beratungstätigkeit immer wieder hingewiesen.

- Ein kleiner Teil der Anfragen (4,6 Prozent) betraf **die gesellschaftliche Situation, Traditionen und kulturelle Gepflogenheiten im Herkunftsland der Partner**. Auch Anfragen von Ratsuchenden, die sich über **Kursangebote zum Erlernen der Muttersprache ihrer Partner** informieren wollten, fallen in diese Kategorie.

⇒ Unsere Zusammenarbeit und Vernetzung mit verschiedenen, in kulturellen und wissenschaftlichen Bereichen Tätigen (darunter auch ehemals Vortragende der FIBEL) sowie das Wissen, Erfahrungen und Beobachtungen, die von Teilnehmerinnen der Offenen Gruppen weitergegeben wurden, haben es uns in den meisten Fällen ermöglicht, solche Anfragen zufriedenstellend zu beantworten.

- Ein Teil der Beratungen zu **Eheschließungsverfahren** und zum **Ehe- und Familienrecht in Österreich sowie in anderen Ländern (z.B. islamisches Eherecht)** oder zur Rechtswirksamkeit von **Eheverträgen** umfasste zusätzlich Fragen zum **Scheidungsrecht**, zu **Scheidungsverfahren**, zur **Obsorgeregelung** sowie zu **Unterhaltsansprüchen**.

Sich noch im Vorfeld einer Eheschließung über Risiken im Scheidungsfall zu informieren, mag anderen Heiratswilligen mit „normalem“ Erfahrungshintergrund als paradox erscheinen. Im Fall unserer Klientinnen ist dies aber Ausdruck einer psychosozialen Belastung, mit der Betroffene ohne Rat und Unterstützung nur schwer fertig werden können.

Zum Kreis dieser Ratsuchenden zählten im Vorjahr in den meisten Fällen

Frauen (Österreicherinnen), deren Partner zum betreffenden Zeitpunkt noch in ihren jeweiligen Herkunftsländern lebten oder die als Asylwerber mit dem negativen Ausgang ihrer Asylverfahren rechnen mussten. Um ihren Partnerschaften eine Zukunftsperspektive zu geben, gerieten sie in den enormen Entscheidungsdruck, die Eheschließung - viel eher als eigentlich erwünscht - in die Wege zu leiten. Denn in den meisten dieser Fälle blieb kaum Zeit, die Beziehung reifen und sich entfalten zu lassen. Hingegen stellten sich einige der Betroffenen die bange Frage: *Wie wird sich die Beziehung nach der Heirat entwickeln? Geht es ihm um mich oder nur um die Papiere?*

Das Motiv der „Rettung durch Heirat“ rückt für manche der betreffenden Paare in einer solchen Situation derart in den Vordergrund, dass sehr oft beide der Partner nicht mehr in der Lage sind, ihre Gefühle füreinander einzuschätzen und zu reflektieren. Einige Klientinnen fürchteten, im Fall des Scheiterns der Ehe in eine existenziell bedrohliche und ausweglose Situation zu geraten. Sie wollten sich aus diesem Grund noch rechtzeitig darüber informieren lassen, welche Ansprüche (Unterhaltsleistungen, Vermögen, Wohnung) ihre Partner im Fall einer Scheidung ihnen gegenüber erheben könnten;

⇒ wir haben den Ratsuchenden in solchen Fällen nicht nur grundsätzliche Rechtsinformationen vermittelt (zum Eheschließungsverfahren, Ehe- und Scheidungsrechtliches, Obsorgeregelung, etc.) und sie zur Klärung von Detailfragen an Expertinnen im Scheidungsrecht (z.B. Frauenberatungsstelle der Wiener Frauenhäuser) verwiesen: Wir haben sie auch darin unterstützt und motiviert, sich ihre eigenen Gefühle ins Bewusstsein zu rufen, für sich selbst zu klären, welche Beobachtungen und Erfahrungen in der Beziehung als besorgniserregend einzuschätzen sind, ob sie das Verhalten der Partner als „taktisch“ - oder aber als spontan, aufmerksam und liebevoll empfinden.

- **Frauen in Scheidungs-oder Trennungssituationen** hatten sowohl Bedarf an Rechtsauskünften als auch an **psychosozialer Unterstützung und Betreuung („Konfliktmanagement“)**;

⇒ mit Erstinformationen zu Scheidungsverfahren sowie klärenden Gesprächen konnten wir ihnen helfen, eine Entscheidung für oder gegen den Fortbestand der Ehe oder Lebensgemeinschaft zu treffen. Klientinnen, die von ehelicher bzw. familiärer Gewalt bedroht oder betroffen waren, informierten wir über entsprechende Schutz- und Präventionsmaßnahmen (Interventionsstelle, Wegweiserecht, etc.);

Beispiel:

Einige Ratsuchende, die mit ihren Kindern aus einer vormaligen Ehe und ihren „neuen“ Partnern (unterschiedlicher ethnischer Herkunft) in einem Haushalt lebten (sog. „bikulturelle Patchwork-Familien“), klagten über schwerwiegende und z.T. gewalttätige Konflikte zwischen ihren Kindern und ihren Partnern. Eifersuchts- und Konkurrenzbeziehungen zwischen Kindern und Stiefvätern einerseits und Uneinigkeit des Paares in Bezug auf Erziehungsziele und Erziehungsmethoden andererseits waren die Ursachen dieser Konflikte.

⇒ Wir haben diese Klientinnen darin bestärkt, ihre Kinder vor psychischen und physischen Misshandlungen durch ihre Lebensgefährten oder Ehemänner zu schützen; in solchen Fällen haben wir betroffene Frauen auch in ihrem Bestreben, dieser Situation durch Trennung oder Scheidung ein Ende zu setzen, mit Rat und intensiver Betreuung unterstützt.

Anmerkung: Die Erfahrungen und Beobachtungen, die wir in der Beratung und Betreuung von Frauen in bikulturellen Patchwork-Familien gemacht haben, wurden von uns im FIBEL-Länderbericht 2003 (siehe Beilage zum Jahresbericht) dargestellt;

- Anfragen zum **Aufenthalts- und Asylrecht**, zu **Einbürgerungsverfahren**, zu **Deutschkursangeboten**, **Weiterbildungsmaßnahmen** und **Jobmöglichkeiten** sowie zu **sozialrechtlichen Belangen** (Kategorie IV der Beratungsstatistik: **32,1 Prozent**) wurden meist in Zusammenhang mit **psychosozial belastenden Problemlagen** gestellt.

Einige Beispiele:

Der Nachzug des Partners aus einem Land außerhalb der Schengen-Grenzen brachte so manche KlientInnen in erhebliche Entscheidungszwänge, wie zuvor bereits ausführlich dargelegt wurde. Denn nur die baldige Heirat sichert PartnerInnen aus außereuropäischen Ländern eine Niederlassungsbewilligung und den Zugang zum Arbeitsmarkt.

Verfahren zur Erteilung von C-Visa (Touristenvisa auf Einladung) stellten sich oftmals als chancenlos dar: Um ihren Verlobten die Chance zu geben, vor der Heirat nach Österreich auf Besuch zu kommen, um zu überprüfen, ob ein Leben hier für sie überhaupt vorstellbar ist, haben sich etliche Ratsuchende bemüht, ihnen auf diesem Weg einen (zeitlich befristeten) Besuch zu ermöglichen.

Bei Visa-Anträgen für PartnerInnen aus „typischen“ „Dritte-Welt“-Ländern scheiterte dieser Versuch sehr oft an den hohen Auflagen für ein solches Unterfangen: Die meist jungen und in Ausbildung befindlichen Einzuladenden konnten keine ausreichenden Gehalts- und Vermögensnachweise erbringen; von einer Auslandsvertretung war zu erfahren, dass sie an unverheiratete junge Männer prinzipiell keine C-Visa ausstellt. Ähnliche Hürden und Schwierigkeiten ergaben sich aber auch bei Versuchen, Familienangehörige aus dem Herkunftsland des Partners einzuladen.

⇒ Bei Anfragen zum Nachzug und zu Visa-Anträgen, die Verlobten und Angehörigen Besuche ermöglichen sollten, erhielten Ratsuchende grundsätzliche Auskünfte zum Verfahren und zu den Voraussetzungen bzw. den Dokumenten, die vorzulegen sind.

Bei Nachzugswünschen (des Partners), die von der österreichischen Partnerin nicht hundertprozentig geteilt wurden, haben wir – wie bereits beschrieben – die Betreffende zur Reflexion der eigenen Wünsche und Gefühle ermutigt.

Mit Vorladungen zu polizeilichen Einvernahmen zwecks Scheinehenkontrollen wurden Ratsuchende konfrontiert, die im Vorjahr in den Herkunftsländern der Partner (es handelte sich um afrikanische Länder) geheiratet haben; die Einvernahmen standen in Zusammenhang mit den Anträgen zur Erteilung einer Niederlassungsbewilligung, die von den Ehepartnern zuvor an den österreichischen Botschaften gestellt worden waren. U.a. wurde danach gefragt, ob die Ehe vermittelt worden war und ob die Betreffende dafür Geld erhalten habe;

Anmerkung: Die Berichte der einvernommenen Frauen wurden von FIBEL protokolliert; sie sind im Rassismus Report 2003 von ZARA nachzulesen;

Anfragen zu beruflichen Chancen und Maßnahmen, die die Integration des Partners/der Partnerin in den österreichischen Arbeitsmarkt fördern sollen, wurden im Vorjahr bereits beinahe ebenso häufig gestellt wie Fragen zu rechtlichen Belangen.

Kein Wunder: Die überwiegende Mehrzahl der Ratsuchenden, die uns im Vorjahr kontaktiert haben, kämpfte mit z.T. schwerwiegenden und jahrelangen Problemen in diesem Bereich. Verantwortlich für Probleme der Integration in den Arbeitsmarkt waren eine Reihe verschiedener Faktoren wie etwa in der Heimat absolvierte Ausbildungen und Abschlüsse, die in Österreich nicht oder nur mit erheblichem Aufwand anerkannt (nostrifiziert) wurden; PartnerInnen, die erst in etwas reiferen Jahren immigriert sind, haben zudem wenig Chancen, ihre Defizite am Arbeitsmarkt mit Weiterbildungsmaßnahmen wett zu machen. Nur wenigen von ihnen ist es gelungen, in qualifizierten Arbeitsmarktsegmenten Beschäftigung zu finden. Viele der Partner mit Migrationshintergrund waren auf Angebote im Leiharbeitssektor angewiesen; andere konnten nur geringfügige Beschäftigungen aufnehmen. Fremdenfeindliche und rassistische Einstellungen erschwerten vor allem Partnern afrikanischer Herkunft die Arbeitssuche.

Das bedeutet in der Folge, dass sich auch im Vorjahr die ökonomische Situation der von uns beratenen und betreuten Frauen und ihrer Angehörigen nicht verbessert hat. Im Gegenteil: Aufgrund der geringen Erwerbsmöglichkeiten der Männer (mit Migrationshintergrund) muss angenommen werden, dass ein nicht unbeträchtlicher Teil der bikulturellen/binationalen Familienhaushalte (auf Dauer) nicht den Lebensstandard zu erreichen vermag, der für andere Haushalte (bspw. von zwei durchschnittlich verdienenden Erwerbstätigen) heute die Norm darstellt.

Berufliche und ökonomische Probleme der Partner waren eine der Ursachen für eine Reihe von psychosozialen Belastungen, die von weiblichen Angehörigen bikultureller Partnerschaften im Rahmen von Beratungsgesprächen angesprochen wurden. Diese Probleme sind ausschlaggebend für das Ungleichgewicht in der Partnerschaft, das von Ratsuchenden als sehr belastend empfunden wurde: Es ergibt sich aus den unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der beiden Partner. MigrantInnen müssen sich – im Gegensatz zu ihren österreichischen PartnerInnen – in der hiesigen Gesellschaft erst einmal orientieren; sie müssen sich ihre gesellschaftliche Position meist ohne Rückhalt durch Angehörige und andere langjährige Sozialbeziehungen Stück für Stück erarbeiten. Einheimische Frauen bemühen sich meist, ihre Partner bei diesem Prozess zu unterstützen. Unseren Beobachtungen und Erfahrungen nach entwickelte sich jedoch in einigen Fällen aus dem guten Willen, zu helfen, eine Beziehung des dauerhaften Ungleichgewichts und der Abhängigkeit. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen erschweren vielen dieser Paare die Entwicklung einer von Abhängigkeits- und Machtbeziehungen freien Partnerschaft.

⇒ Um solchen Tendenzen entgegenzuwirken, haben wir 2003 sowohl Migrantinnen als auch Österreicherinnen, die mit Migranten in Partnerschaften und Familien leben, bei allen Fragen und Problemen, die die Integration in den Arbeitsmarkt betreffen, beraten und unterstützt: Dazu zählen unsere Informationen und unsere Beratung in Fragen des Spracherwerbs (Deutschkurse), der Aus- und Weiterbildung und der von

verschiedenen Institutionen und Einrichtungen (z.B. ABZ oder flexwork) angebotenen Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Integration; darüber hinaus informierten wir im Bedarfsfall auch über bestimmte Sozialleistungen (Kinderbetreuungsgeld) oder verwiesen Ratsuchende an Behörden und Institutionen, die ihnen in bestimmten Notsituationen Unterstützung und Hilfe bieten konnten (z.B. „Schwangere in Not“; die Schuldnerberatung; „Wiener Wohnen“);

- **Angehörige bikultureller Partnerschaften und Familien, die von gesellschaftlichen Diskriminierungen und fremdenfeindlichen Übergriffen gegenüber der eigenen Person, dem Partner/der Partnerin oder gegenüber den Kindern betroffen waren, haben uns „nur“ in wenigen Fällen konsultiert (4,3 Prozent aller Anfragen). Das liegt daran, dass solche leidvollen Erfahrungen im Rahmen unserer Offenen Gruppen und Workshops angesprochen und diskutiert wurden. Jene Ratsuchenden, die uns ihre Diskriminierungserfahrungen im Rahmen der Beratung berichtet haben, wollten darüber informiert werden, welche rechtlichen Maßnahmen oder informellen Interventionsmöglichkeiten ihnen und ihren Angehörigen zum Schutz vor rassistisch motivierten verbalen oder sogar physischen Angriffen realistisch zur Verfügung stehen.**

⇒ Solche Berichte wurden von uns genauestens dokumentiert; Betroffene wurden an ZARA – die Beratungsstelle für ZeugInnen und Opfer von Rassismus verwiesen.

- **Mit welchen Problemen haben sich im Vorjahr Frauen mit Migrationserfahrung an FIBEL gewandt?**

Migrantinnen aus 21 verschiedenen Staaten haben 2003 das Informations- und Beratungsangebot der FIBEL genutzt. Ihr Anteil an der Gesamtzahl Ratsuchender ist in den vergangenen Jahr stark gewachsen und betrug im Vorjahr bereits 18 Prozent. Die meisten von ihnen stammten aus ost- und südosteuropäischen Ländern (Slowakei, Polen, Ukraine, Russland, Tschechische Republik, Rumänien, Türkei), ein kleiner Teil aus Lateinamerika (Argentinien, Brasilien, Bolivien), aus Ländern Nordafrikas (z.B. Ägypten, Tunesien) oder aus dem Nahen Osten (Irak, Iran).

Viele von ihnen wurden von anderen Beratungseinrichtungen und Behörden an FIBEL verwiesen. Die Komplexität ihrer Problemlagen erforderte längerfristige und intensive Betreuungs- und Begleitmaßnahmen, die von den Behörden im Sozialbereich (SozialarbeiterInnen verschiedener Magistrate) nicht immer im adäquaten Ausmaß geleistet werden konnten. Wir haben uns in solchen Fällen in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden (MA 11, MA 12), der Interventionsstelle und verschiedenen Frauen- bzw. Migrantinnenberatungsstellen bemüht, die betroffenen Frauen - unseren eigenen personellen Ressourcen und Möglichkeiten entsprechend – zu beraten und zu unterstützen.

In welche prekäre Lebenssituation Migrantinnen im Fall des Scheiterns ihrer Ehen (mit Österreichern) geraten können, illustrieren folgende Beratungsfälle:

- Eine russische Staatsbürgerin war aufgrund der Eheschließung mit einem Österreicher nach Österreich emigriert. Der Mann ließ sich jedoch bereits nach einem Jahr von ihr scheiden. Sie hatte während der Ehe noch keine Erwerbsarbeit aufgenommen und erhielt vom geschiedenen Mann auch keinen Unterhalt. Sie musste die Wohnung ihres Ex-Mannes verlassen. Zum Zeitpunkt der Beratung war ihre Niederlassungsbewilligung, die ihr infolge der Eheschließung erteilt worden war, nur mehr wenige Monate gültig.

⇒ Diese Klientin bedurfte einer sehr vielfältigen Betreuung und Unterstützung: Da sie kaum deutsch sprach, suchten wir für sie russischsprachige Beraterinnen anderer Einrichtungen, wir recherchierten für sie Unterkunftsmöglichkeiten und informierten sie – so weit dies sprachlich möglich war – über Einrichtungen, die Migrantinnen bei der Integration in den Arbeitsmarkt behilflich sein können (in diesem Fall war der Nachweis eines gesicherten Einkommens die Voraussetzung für die Erteilung eines eheunabhängigen Aufenthaltstitels); da die Klientin nach der Scheidung sozial isoliert war, haben wir ihr zur seelischen Unterstützung auch Kontakte zur russisch-orthodoxen Kirche in Wien vermittelt.

- Eine ägyptische Staatsbürgerin, die von ihrer Sozialarbeiterin an uns verwiesen wurde, hatte unter ständigen Konflikten in ihrer Ehe (mit einem Österreicher) zu leiden. Ihre Angst, im Scheidungsfall nicht nur ihr Aufenthaltsrecht in Österreich, sondern auch den Kontakt zum gemeinsamen Kind zu verlieren (sie fürchtete um ihr Obsorgerecht), lösten bei ihr in der Folge psychische Probleme aus.

⇒ Auch in diesem Fall vermittelten wir der Klientin zur seelischen Unterstützung eine beratende Kontaktperson arabischer Muttersprache; zusätzlich zur Klärung der aufenthaltsrechtlichen Situation nach einer möglichen Scheidung haben wir die Klientin im Rahmen mehrerer Beratungsgespräche bei ihrem sehr schwierigen Prozess der Entscheidungsfindung bezüglich Scheidung (letzten Endes hoffte der Partner und auch sie selbst auf eine Bereinigung der Konflikte in der Ehe) betreut.

Im vergangenen Jahr wurden wir anlässlich von Anfragen junger Migrantinnen und deren Partner auch auf ein anderes Problem aufmerksam gemacht: Zwangsverheiratungen und das absolute Verbot der freien Partnerwahl (unter Androhung von Gewalt!) gefährdeten insbesondere junge Frauen, die Beziehungen mit Österreichern ihres Alters eingegangen waren und diese zukünftig auch heiraten wollten:

- Ihre Verlobung mit einem jungen Österreicher wollte eine junge Frau, deren Familie aus dem Nahen Osten stammt, ihrem Vater gegenüber um jeden Preis geheim halten: Er hatte ihr gedroht, sie – notfalls mit Gewalt - ins Herkunftsland der Familie zu bringen und sie dort zu verheiraten, sollte sie sich mit einem Österreicher „einlassen“.

⇒ In diesem Fall waren unsere Möglichkeiten der Beratung und Betreuung sehr begrenzt: Wir haben betroffene Ratsuchende darauf hingewiesen, dass das Recht (das Recht der freien Partnerwahl laut Europäischer Menschenrechtskonvention) auf ihrer Seite ist – was den Betroffenen aus verständlichen Gründen die Angst vor den möglichen Folgen ihrer Beziehung nicht nehmen konnte. Da sich herausstellte, dass es im sozialen Umfeld der Familie (des Mädchens) auch niemanden gab, der zwischen dem jungen Paar und dem Vater vermitteln hätte können, mussten wir uns darauf beschränken, die Migrantin (zweite Generation) und ihren Partner auf Einrichtungen, die im Bereich Gewaltprävention und Gewaltschutz arbeiten (v.a. die Interventionsstelle), hinzuweisen; denn auch Väter können weggewiesen werden, wenn sie ihre Töchter misshandeln oder zu Hause einsperren. Was in solchen Fällen fehlt, ist der Erfahrung unserer und anderer Frauen- bzw. Migrantinnenberatungsstellen nach eine Einrichtung, die Opfern von angedrohten oder bereits vollzogenen Zwangsverheiratungen effizienten Schutz und nachhaltige Hilfe anbieten kann.

Anmerkung: Die Statistik zur Beratungstätigkeit 2003 finden Sie im ANHANG A/A*.

III. Offene Gruppen

Die Offenen Gruppen der FIBEL: Eine „Institution“ mit Geschichte

Als **Forum des Erfahrungs-und Gedankenaustausches speziell für Frauen in bikulturellen Beziehungen, Ehen und Familien** existierten die Offenen Gruppen bereits vor der offiziellen Gründung der FIBEL als Verein und als Informations-und Beratungseinrichtung in der heutigen Form. Schon damals - vor mittlerweile mehr als zehn Jahren – wurden die Offenen Gruppen von Frauen verschiedener Altersgruppen sowie unterschiedlicher sozialer Herkunft und Nationalität besucht. Was sie miteinander geteilt haben, war ihr Motiv, an den Offenen Gruppen teilzunehmen: Sie hatten das Bedürfnis nach Gesprächspartnerinnen mit ähnlichem Erfahrungshintergrund, mit denen sie offen über ihre Interessen, Anliegen und Sorgen sprechen und diese reflektieren konnten. Die meisten dieser Frauen hatten erlebt, dass sie das, was sie in ihrem interkulturellen familiären Umfeld erfahren und beobachtet haben, ihrem Verwandten-und Freundeskreis nicht oder nur schwer vermitteln konnten. In den Offenen Gruppen war es einigen von ihnen erstmals möglich, Themen anzusprechen, die für sie aus Angst vor diskriminierenden Bemerkungen und Blicken anderswo tabu waren; die ethnische Herkunft, kulturspezifische „Eigenheiten“ oder Visa-Probleme des Partners sind Beispiele für solche „Tabuthemen“.

Auch heute, mehr als eine Dekade danach, gelten die Offenen Gruppen als Anlaufstelle und Kontaktmöglichkeit für Frauen unserer Zielgruppe; ihr Bedarf an gegenseitiger Unterstützung und Hilfe durch Weitergabe von Erfahrung und Wissen hat sich seit damals nicht verringert. Im Gegenteil: **Auch im vergangenen Jahr hat sich immer wieder gezeigt, dass die Offenen Gruppen eine wichtige Ergänzung unseres Beratungs-und Betreuungsangebots darstellen.**

Sie sind eine Begleitmaßnahme für Ratsuchende, die in bestimmten Konflikt-und Krisensituationen Rat und seelische Unterstützung benötigen.

Beispiel: Einige Klientinnen wollten wissen, wie andere Frauen eine bestimmte Situation erlebt haben und wie diese mit einem ähnlichen Problem umgegangen wären; auf unsere Empfehlung haben diese Frauen die Offenen Gruppen besucht; dadurch bekamen sie Gelegenheit, die Erfahrungen und Sichtweisen anderer Teilnehmerinnen kennen zu lernen. Das half ihnen schließlich, ihr Gefühl, mit ihren Problemen alleine da zu stehen, zu relativieren. Die Gespräche und Tipps der anderen Besucherinnen der Offenen Gruppen erleichterten ihnen letztlich auch die Suche nach adäquaten Lösungen eines Problems; Auch Klientinnen, die aufgrund von familiären Problemen oder Konflikten in ihrer Ehe (Migrantinnen mit österreichischen Partnern) in soziale Isolation geraten sind, haben wir die Teilnahme an den Offenen Gruppen nahe gelegt; damit ist es den Betroffenen zumindest gelungen, Kontakte zu knüpfen, im besten Fall haben sich daraus Freundschaften entwickelt.

Umgekehrt haben wir Teilnehmerinnen der Offenen Gruppen im Bedarfsfall Einzelberatung angeboten. Von Teilnehmerinnen, die bestimmte Konflikte in der Partnerschaft nicht im Rahmen der Gruppe ansprechen wollten, wurde dieses Angebot angenommen; die Klärung eines komplizierten rechtlichen Sachverhalts war für einige Besucherinnen der Offenen Gruppen ein weiteres Motiv, unser Beratungs-und Informationsangebot in Anspruch zu nehmen.

Die Offenen Gruppen fanden im Vorjahr 2003 siebzehnmals statt (jeweils am ersten und dritten Dienstag im Monat). Im August wurde aufgrund der Urlaubszeit keine Offene Gruppe angeboten.

Moderiert und geleitet wurden die Offenen Gruppen von jeweils einer der beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen.

Zur Dokumentation der Offenen Gruppen:

Die Themen der Diskussionen und die Diskussionsverläufe in den Offenen Gruppen werden von uns protokollarisch erfasst.

Nicht nur die Wahl der Themen, sondern auch die Frage, welche ihrer Aspekte aufgegriffen und welche Ansichten dazu von den Anwesenden vertreten und argumentiert werden, ist entscheidend für die Planung unserer Arbeit.

Die genaue dokumentarische Erfassung themen- und problemzentrierter

Auseinandersetzungen in den Offenen Gruppen hilft uns, unser Beratungs- und Informationsangebot den Bedürfnissen und Wünschen unserer Zielgruppe entsprechend zu gestalten.

Die Themen der Offenen Gruppen

- **Bikulturelle Partnerschaften - bikulturelles Familienleben: Beobachtungen und Erfahrungen im Umgang mit problemspezifischen Beziehungsmustern, Differenzen und Konflikten**

Themenbeispiele:

➤ **Kommt die Liebe mit der Zeit oder auf den ersten Blick?**

Die Teilnehmerinnen erzählten, wo und unter welchen Umständen sie ihre Partner kennen gelernt haben und wie sich die Beziehung auf emotionaler Ebene entwickelt hat. Ihre Erfahrung: Auch Paare, die sich erstmals auf der Strasse, in Diskotheken oder auf Festen begegnen – die „klassischen“ Begegnungsorte für kurze Abenteuer – können gute Chancen für eine gemeinsame Zukunft haben.

Nicht der Ort der ersten Begegnung ist entscheidend, sondern das Gefühl des ersten Augenblicks und das Vermögen, den bis dato Unbekannten einzuschätzen.

In allen Erzählungen wurde deutlich, dass die Frauen die erste Zeit der Beziehung eher als vorsichtige Annäherung ihrerseits charakterisieren, während ihre Männer angeben, für sie sei bereits der Moment der ersten Begegnung ausschlaggebend für die Entscheidung gewesen, mit ihnen eine Beziehung einzugehen. Der Partner einer Teilnehmerin: „Ich habe dich gesehen und gewusst: Du bist die Frau meines Lebens“!

➤ **Treue: eine Frage der Definition?**

In der Diskussion zu diesem Thema setzten sich die Teilnehmerinnen mit der Frage der Bedeutung von Treue im alltäglichen partnerschaftlichen Umgang auseinander. Wie viel Freiraum gestehen wir uns und dem Partner zu? In welchen Situationen kann Treue gefährdet sein? Was bedeuten freundschaftliche Beziehungen des Partners zu Frauen in diesem Zusammenhang? Wie bringen wir unser Bedürfnis, auch ab und zu alte männliche Freunde/Bekannte zu kontaktieren und zu treffen, mit unserem Wunsch nach einer möglichst harmonischen und konfliktfreien Partnerschaft unter einen Hut?

Zu diesen Fragen waren die Meinungen eher geteilt. Einerseits wurde die Ansicht vertreten, auch (platonischen) Freundschaften zum anderen Geschlecht sollte neben der Partnerschaft genügend Raum gegeben werden, andererseits wurde erkannt, dass außerpartnerschaftliche Beziehungen – gleich zu welchem Geschlecht – ab einem bestimmten Grad an Intensität die Partnerschaft gefährden können. Eine Teilnehmerin: „Ich erwarte mir vom Partner, dass er mir das Gefühl gibt, dass ich eine zentrale Rolle in seinem Leben spiele“.

➤ **Ursachen und Folgen des Ungleichgewichts in bikulturellen Partnerschaften:**

Orientierungslosigkeit und sprachliche Barrieren sowie die fremdenrechtlich und finanziell bedingte Abhängigkeit von einheimischen PartnerInnen sind die Ursachen für Ungleichgewicht in diesen Beziehungen; betroffen sind vor allem jene Paare, bei denen

die Immigration bzw. der Nachzug des nicht-österreichischen Teils noch nicht lange zurück liegt; Schwierigkeiten von MigrantInnen bei der Integration in den Arbeitsmarkt führen jedoch dazu, dass Paare auch in späteren Phasen vor diesem Problem stehen. In Fällen, in denen der einheimische Teil dem anderen alle Aufgaben, Verantwortungen und Entscheidungen abnimmt, kann eine solche Situation verschärft und prolongiert werden. Dies führt früher oder später zur Schwächung und zu Regressionserscheinungen des einen und zur dominanten Position des anderen Partners in einer Beziehung; im Extremfall kann sich daraus ein mehr oder weniger stabiles „Mutter-Sohn-“ oder „Vater-Tochter“-Verhältnis entwickeln und/oder die Partnerschaft mit der Zeit zerstören. Besprochen wurde, wie und mit welchen Maßnahmen diesem Missverhältnis in einer Partnerschaft entgegengesteuert werden kann. Uneinig waren sich die Teilnehmerinnen in der Frage, wie weit ihr Engagement bei Behördenwegen oder in finanziellen Angelegenheiten gehen kann, welche Formen der Hilfe (z.B. bei der Arbeitssuche des Partners) „legitim“ sein können und was schon allzu sehr nach „Helfersyndrom“ riecht.

➤ **Familiäre Aufgabenverteilung: Wer übernimmt die finanzielle Verantwortung?**

Die schlechten Verdienstmöglichkeiten der Partner mit Migrationshintergrund führen in vielen Fällen dazu, dass die Hauptlast der Verantwortung für die materielle Sicherung des Familienhaushalts von den (einheimischen) Partnerinnen getragen werden muss. Aufgrund dieser Ausgangslage besteht – speziell bei bikulturellen/binationalen Paaren – sehr oft die Gefahr, dass sich ein bestimmtes Rollenmuster in den Beziehungen verselbständigt: Sie trägt die volle Last der Verantwortung, er „gönnt“ sich seine „Durchhängephasen“, wenn ihm danach zu Mute ist oder wenn im Augenblick keine akzeptabel erscheinenden Jobangebote winken. Für wen das Einkommen keine unmittelbar existentielle Frage darstellt, der kann es sich leisten, auf bessere Stellenangebote zu warten. Für einige Frauen stellte sich hingegen die Frage, ob die Unterstützung von nicht oder nur sehr langfristig verwirklichtbaren beruflichen Ambitionen des Partners die Förderung seiner Unselbständigkeit bedeuten könnte.

➤ **Die Rolle der österreichischen Partnerin als Vermittlerin zur hiesigen**

Gesellschaft/Kultur erleichtert dem/der Partner/in in vielen Fällen den Zugang zu wichtigen gesellschaftlichen Institutionen und Kontakten, der anderen MigrantInnen meistens – für längere Zeit oder für immer – verwehrt bleibt.

➤ **Die österreichische Ehefrau und ihre afrikanische Schwiegerfamilie: eine Konkurrenzbeziehung?**

Den (materiellen) Wünschen und Interessen von Angehörigen der (afrikanischen) Herkunftsfamilien schreiben viele afrikanische Partner mehr Gewicht und Bedeutung zu als den Bedürfnissen und Anliegen der (österreichischen) Ehefrauen, meinten einige von diesem Konflikt betroffene Frauen. Einige von ihnen fühlten sich auch von den ihrer Meinung nach überzogenen finanziellen Erwartungen ihrer Schwiegerfamilien überfordert;

Kommunikationsprobleme in bikulturellen Partnerschaften

➤ **Vertrauenskrisen** entstehen häufig, wenn die österreichische Partnerin das Gefühl hat, vom familiären, sozialen und kulturellen Hintergrund ihres aus Nigeria oder Ghana stammenden Partners zu wenig zu wissen; Betroffene sind verunsichert und vermuten, dass ihnen ihre Partner „Dinge verschweigen“. Erschwert wird dieses Problem durch die Tendenz vorwiegend aus Nigeria oder Ghana stammender Partner, Fragen und Gespräche abzuwürgen: „Frag' nicht so viel, erzähl' nicht allen alles“, usw.; nach Ansicht der Teilnehmerinnen ist diese Abneigung, Fragen zu beantworten, auf ein Missverständnis zurückzuführen: Die Partner orten hinter diesen Fragen einen eklatanten Vertrauensmangel der Partnerin ihnen gegenüber; damit geraten betroffene Paare aber in einen Teufelskreis: Denn die unbeantwortet

gebliebenen Fragen - das Nicht-Wissen - führt – in Verbindung mit einer unbefriedigenden Kommunikationsbeziehung mit dem Partner – letztlich auch sehr leicht dazu, vieles vorschnell als Lüge zu interpretieren. Die Diskussion der TeilnehmerInnen betraf Möglichkeiten und Maßnahmen zur Entwicklung einer Vertrauensbasis in solchen Beziehungen.

➤ **Kultur-und geschlechtsspezifische Differenzen im Umgang mit Konflikten: Ist verbales Aushandeln „Silber“, wortloses Handeln „Gold“?**

Angenommen wurde eine westliche – insbesondere „weibliche“ - Tendenz, Konfliktsituationen verbal zu bereinigen; im Gegensatz dazu – so die TeilnehmerInnen – neigen Partner aus außereuropäischen Gesellschaften dazu, auf Konflikte nicht mit Worten, sondern mit entsprechenden Handlungen zu reagieren.

Familienbesuche und Alltagsleben im Herkunftsland des Partners:

➤ **Reiseerfahrungen:** Positiv empfunden wurde die Offenheit und Kommunikationsfreudigkeit der Einheimischen, eher negativ die nicht unserem Standard entsprechende technische Ausstattung öffentlicher Büros, sanitärer Anlagen, usw.; aber auch die Rückkehr kann ein Schockerlebnis sein: Schon am Flughafen ist man plötzlich fast ausschließlich unter „Weißen“, man ist wieder unter Menschen, die nur selten und nur sehr schwer miteinander ins Gespräch kommen....;

➤ **Leben im Herkunftsland des Partners: Saudiarabien**

Eine Teilnehmerin erzählte von einer Bekannten, die nach Saudiarabien geheiratet hat: Das Leben dieser Frau ist von großen materiellen Annehmlichkeiten begleitet; eigenen Entscheidungen, Wünschen und Handlungen sind jedoch in der saudischen Gesellschaft nach wie vor enge Grenzen gesetzt.

➤ **Die Rolle des „Big Spender“**

Emigration ist für manche mit dem Stress und dem Erwartungsdruck verbunden, im Ausland „ihr Glück“ zu machen, um eines Tages erfolgreich und mit vollen Taschen zurückzukommen. Umso mehr fühlen sich viele MigrantInnen verpflichtet, ihre Angehörigen zu unterstützen; manche müssen jenen, die ihnen vor der Abreise oder Flucht Reise- und Startgeld zukommen ließen, dieses Darlehen rückerstatten. Darüberhinaus haben einige von ihnen das Bedürfnis, allen im Heimatort zu demonstrieren, dass sie es „geschafft“ haben. Familienmitgliedern und Freunden wird all das geboten, was für diese sonst unerschwinglich, weil zu kostspielig ist: häufige Taxifahrten, Abendessen in Restaurants, Geschenke, etc. Die „Big Spender“-Rolle ist es aber auch, die häufigere Heimatbesuche verhindert, weil diese aus oben genannten Gründen mit hohen Kosten verbunden sind;

➤ **Besuchsreisen mit Kindern**

Um Kindern die Möglichkeit zu geben, sich mit der Herkunftskultur und der Muttersprache des nicht-österreichischen Elternteils vertraut zu machen, ist der Besuch der Schwiegerfamilie im anderen Land unumgänglich. Als problematisch und z.T. riskant wurden von einigen TeilnehmerInnen allerdings bspw. die hygienischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in bestimmten Ländern bewertet. Einige TeilnehmerInnen befürchteten eine Gesundheitsgefährdung ihrer Kinder durch hygienische Mängel oder Fehl- und Mangelernährung. Kinder und Jugendliche, die sich in ihrem Leben an nichts anderes gewöhnt haben, als an die in Österreich gängigen materiellen Annehmlichkeiten, sind den Erfahrungen der TeilnehmerInnen nach aber auch selten bereit, bspw. eine Gießkanne anstelle einer Dusche oder das Fehlen eines PC's samt Internetanschluss klaglos zu akzeptieren.

Interkonnessionelle Ehen:

- **Muslimisch-christliche Ehen: eine Beziehung, die zum Konvertieren „zwingt“?**
Die Frage, was österreichische, ursprünglich christliche Partnerinnen von Muslimen dazu bewegt, zum Islam zu konvertieren, stand im Mittelpunkt der Diskussion. Die Teilnehmerinnen kamen zum Schluss, dass Konvertitinnen eher unter jenen zu finden sind, die einerseits ihrer Herkunftsreligion und Herkunftskultur gegenüber eine distanziert-desinteressierte Haltung einnehmen und andererseits keinesfalls areligiös oder atheistisch orientiert sind. Schwere Partnerschaftskonflikte in religiösen Fragen vermuteten die Teilnehmerinnen hingegen bei jenen interkonnessionellen Paaren, bei denen jeder der beiden einzig und allein die eigene Glaubensrichtung gelten lässt. Bestimmte islamophobe Vorstellungen, denen zufolge (männliche) Muslime generell auf ihre christlichen Partnerinnen Druck ausüben, um sie zum Konvertieren zu zwingen, wurden hingegen in Zweifel gezogen;
- **interkonnessionelle Konflikte in bikulturellen/binationalen Partnerschaften:**
Die Religionszugehörigkeit einer Teilnehmerin wurde vom Partner nicht akzeptiert. Diskutiert wurde darüber, wie Betroffene in einem solchen Fall reagieren sollen.
- **Geschlechterbeziehungen und Familientraditionen, Lebensweisen und Lebensstile: unsere Beobachtungen, Erfahrungen und Standpunkte**

Themenbeispiele:

- **Ehen und Familien in ländlichen und städtischen Gesellschaften Afrikas:**
die Bedeutung der „Alten“ als Entscheidungsträger; polygyne Eheformen; haben traditionelle Familienstrukturen nachhaltigen Einfluss auf Angehörige, die nach Europa emigriert sind?
- **Arrangierte Ehen:** Die Bewertung dieser Form der Partnerwahl durch Eltern/Verwandte hängt davon ab, welche (kulturell geprägten) Erwartungen an eine Ehegemeinschaft gestellt werden;
- **Heiratsmotive:** Die Behauptung einer Teilnehmerin, in Afrika werde „nicht aus großer Liebe“ geheiratet, stand im Zentrum der Auseinandersetzung;
- **Liebesideal:** Von einer Beziehung erwarten wir, dass sie alle unsere Bedürfnisse abdeckt und unsere Wünsche erfüllt. Dieses fast immer unerreichbare Ideal ist nicht in allen Gesellschaften verbreitet; kulturspezifische Differenzen in der Vorstellung darüber, was denn unter „Liebe“ zu verstehen sei und welche Erwartungen daran geknüpft sein können, sind ein wesentlicher Faktor für Konflikte in bikulturellen Beziehungen;
- **Erziehungsmuster und der Umgang mit Konflikten in afrikanischen Familien**
- **Rechtssysteme: Personaldaten und Registrierungen** haben in weniger industrialisierten Gesellschaften nicht den Stellenwert, der ihnen in Österreich und anderen EU-Staaten zukommt;
- **Planung und Sicherheit: Eine „typische Manie“ des Westens?**
- **Medizinische Versorgung und Hygiene:**
Erfahrungen in der Behandlung von Malaria (Afrika-Reisende); Probleme der Trinkwasserhygiene (Nigeria);
- **Lebensstil, Lebensgefühl und Lebensqualität (im Vergleich Wien – Kalkutta):**

Hohen Komfort, gute materielle Lebensqualität aber soziale Vereinsamung und Individualisierung registriert eine Teilnehmerin, die zwischen Österreich und Indien pendelt, in Wien. Das Leben in Kalkutta steht dazu im krassen Gegensatz;

➤ **die Einstellung zum Geld/zum Sparen:**

Der Gedanke ans Sparen oder das Absolvieren einer Ausbildung als Form der Zukunftsinvestition ist in Nigeria nicht sehr verbreitet, meinen Teilnehmerinnen. Wer Geld hat, gibt es für Feste und Geschenke aus;

➤ **Wohnkultur:**

In Gesellschaften, in denen gegenseitige Einladungen und Besuche einen höheren gesellschaftlichen Stellenwert haben, gilt das Haus als Repräsentationsobjekt; Wohnlage und Ausstattung sind demnach eine Prestigeangelegenheit;

➤ **Hochzeitszeremonien und Hochzeitsgeschenke (Afrika, Naher Osten);**

➤ **individuelle Geschenke** sind – den Partnerinnen von Nigerianern zufolge – in afrikanischen Gesellschaften wenig üblich; Geschenke werden in der Regel im familiären Kollektiv verteilt; umso mehr freuen sich Angehörige oft über Geschenke, die ihnen persönlich gewidmet sind;

➤ **die Bedeutung von Geburtstagen in afrikanischen Gesellschaften:**

Geburtstagsfeiern für Erwachsene gelten als unüblich; gefeiert werden nur Kindergeburtstage, vor allem der erste Geburtstag eines Kindes.

▪ **Migrationserfahrungen**

➤ **Veränderungen durch Migration und Flucht**

Das Leben im Exil verändert in der Regel auch Denkweisen, den Lebensstil und Gewohnheiten des Alltags: Ein Teil der MigrantInnen lässt sich auf Neues, Ungewohntes ein, überprüft es und übernimmt es z.T. in ihrer eigenen, von kulturellen und individuellen Präferenzen überformten Art und Weise.

Andere wieder fühlen sich nicht zuletzt aufgrund der Distanz und der Diskriminierungen, mit denen Einheimische ihnen begegnen, ausgegrenzt, entwertet und sogar in ihrer Existenz und ihrer Identität bedroht, so dass sie sich in eine Enklave sozialer und kultureller Traditionen sowie religiöser Normen zurückziehen, die sie in ihrer Heimat in dieser Form nie gelebt haben.

➤ **Migration als Schock: Die Angst vor dem Verlust kultureller und konfessioneller Identität**

Für etliche der emigrierten EhepartnerInnen ist die erste Zeit der Ankunft in Österreich ein Schock. Eine Teilnehmerin erzählte, dass für ihren Mann nun bestimmte Traditionen und religiöse Verhaltensregeln wichtig geworden sind, denen er ihrer Beobachtung nach im Herkunftsland weit weniger Bedeutung zugemessen hat: die Einhaltung des Fastenmonats und der Gebetszeiten, der regelmäßige Besuch der Moschee usw. Zu vermuten ist, dass dies ein Ausdruck seines (unbewussten) Wunsches ist, einen Teil seiner religiösen und kulturellen Identität nicht nur ins Immigrationsland „hinüberzuretten“, sondern diesen auch explizit und sichtbar zu machen.

➤ **Berufliche und finanzielle Perspektiven** erwarten sich manche der Partner von Investitionen und Tätigkeiten, mit denen sie sich selbständig machen können. In welche Branchen investiert wird, hängt zum Teil von der Exilgemeinschaft ab, denen Migranten angehören: Einige von ihnen investieren in Gastronomiebetriebe, andere in den Einzelhandel und Dienstleistungsbranchen.

Die Kreise der Landsleute des Partners sind es aber auch, die seine Entscheidungen, wofür Einnahmen verwendet werden sollten, mitunter stark beeinflussen: Das eigene Haus im Herkunftsland oder die ständige Unterstützung der Herkunftsfamilie sind für viele von ihnen jene Ziele, die erreicht werden müssen, will man nicht nur die eigene Lebensqualität, sondern auch sein soziales Ansehen verbessern.

➤ **Gewalt gegen Migrantinnen in der Familie: Wie können wir den betroffenen Frauen helfen?**

Eine Teilnehmerin berichtete von einer türkischen Nachbarin, die von ihrem Mann immer wieder geschlagen und misshandelt wurde. Die Frau befürchtete, zurückgeschickt zu werden und ihrer Herkunftsfamilie im Fall einer Scheidung Schande zu bringen. Außerdem war ihr Aufenthalt noch an die Ehe gebunden (der Mann ist österreichischer Staatsbürger türkischer Herkunft). Wir haben darüber beraten, wie der Frau geholfen werden konnte. Einer der Vorschläge: Eine türkischstämmige Sozialarbeiterin, zu der die Betroffene eine Vertrauensbeziehung aufbauen konnte, sollte beigezogen werden.

▪ **Der Islam und andere Religionen: Beobachtungen, Erfahrungen, Streitthemen**

➤ **Befürwortet und rechtfertigt der Islam die Benachteiligung von Frauen?**

Nach Meinung einer Teilnehmerin ist die Benachteiligung von Frauen durch den Koran festgeschrieben. Es wurde darüber diskutiert, in wie weit dies nicht auch eine Frage späterer männlich-patriarchalischer Auslegung ist und ob nicht verschiedene Formen der Unterdrückung von Frauen durch gesellschaftliche und politische Gegebenheiten in islamisch geprägten Ländern verursacht werden;

➤ **religiöse Symbole und staatliche Institutionen: ein Widerspruch?**

Ob religiöse Symbole wie Kruzifixe oder das Tragen von bestimmten, religiös assoziierten Kopfbedeckungen und anderen Kleidungsstücken aus öffentlichen Institutionen wie etwa Schulen und Ämtern verbannt werden sollen – darüber gingen auch in der Offenen Gruppe die Meinungen auseinander. Grundtenor: Entweder sollten die Symbole aller anerkannten Religionsgemeinschaften gestattet werden oder keines davon. Als negativ wurde die Zwangsbeglückung aller durch Symbole der im Land mächtigsten Religionsgemeinschaft bei gleichzeitigem Verbot anderer religiöser Symbole empfunden.

➤ **Soziale Aufgaben und Angebote muslimischer Organisationen in Wien**

Konfessionelle Vereinigungen wie etwa die Muslimische Föderation in Wien machen Krankenbesuche in Spitälern und bieten Sterbebegleitung für Muslimen an.

▪ **Ethnospezifische Vorurteile und Stereotypen**

Ethnospezifische Vorurteile und Stereotypenbildungen belasten nicht zuletzt auch die ehelichen und familiären Beziehungen bikultureller PartnerInnen. Aus diesem Grund nahm dieses Thema in den Offenen Gruppen relativ breiten Raum ein. Folgende Diskussionen zum Thema wurden von uns protokolliert:

➤ **das Bild der „westlichen Frau“:**

Offenbar gilt sie unter dem Einfluss verschiedener Medienprodukte (Sexvideos; diverse einschlägige Magazine und Homepages, etc.) in vielen Gesellschaften als moralisch „abschreckender“, aber faszinierender Gegensatz zur „anständigen“ und jungfräulichen „heiratbaren“ Frau aus der eigenen Herkunftskultur. Teilweise formiert sich dieses Stereotyp aber auch aus der Interpretation von Erfahrungen und Beobachtungen (männlicher) Einheimischer mit reisenden „weißen“ Frauen. „Weiblicher Sextourismus“ prägt - auch wenn das eigentliche Motiv der betreffenden Frauen für die Suche nach

erotisch-exotischen Abenteuern in Wahrheit ihrem Wunsch nach glücklicher Partnerschaft und Familie entspringt – das Bild von der freizügigen und deshalb begehrten westlichen Frau, die als wohlhabende Geliebte, nicht aber in der Rolle einer Ehefrau und Mutter (Familienfrau) vorstellbar ist. Die Teilnehmerinnen äußerten den Wunsch nach einer Revision dieses Bildes von europäischen Frauen: „Auch in Europa ist nicht alles egal, auch wir haben unsere moralischen Vorstellungen und Wertmaßstäbe“. Das Bild von der „sexuell freizügigen“ Europäerin könnte – so ihre Befürchtung – auch darauf Einfluss nehmen, wie wir von unseren Schwiegerfamilien in den Herkunftsländern der Partner wahrgenommen werden.

➤ **Vorurteile gegenüber MigrantInnen und ethnospezifische Imagekonstruktionen** beeinflussen im Alltag sehr stark das Verhalten nicht nur ihnen selbst, sondern auch uns (als Partnerinnen) gegenüber. Oft wird unseren Partnern unterstellt, sie wären nur auf den Erwerb eines Aufenthaltstitels oder der Staatsbürgerschaft aus, es ginge ihnen in der Ehe nur um Bereicherung auf unsere Kosten, da sie selbst nichts haben; andere Diskurse verfestigen bestimmte Vorstellungen bzw. Vorurteile über Geschlechterbeziehungen in anderen Kulturen: Von MigrantInnen aus bestimmten Ländern (v.a. muslimisch geprägte wie etwa die Türkei) wird angenommen, sie würden ihre Frauen regelmäßig schlagen und wären auch sonst gewalttätig; auch die Verbreitung polygamer Ehen oder polygyner Beziehungen in afrikanischen und asiatischen Ländern wird oft überschätzt. Diese Vorstellungen führen dazu, dass unseren Partnerschaften häufig Instabilität und geringe Zukunftschancen zugeschrieben werden. Beispiel: Reist der Partner auf Familienbesuch ins Herkunftsland, werden manche von „besorgten“ Mitbürgerinnen gerne darauf aufmerksam gemacht, dass der Ehemann dort ja vielleicht eine Zweitfrau und Kinder haben könnte; obwohl sich die Teilnehmerinnen der Vorurteile, die hinter solchen Bemerkungen stecken, bewusst waren, gaben sie zu, durch sie verunsichert worden zu sein; bestehende Images, die einigen Teilnehmerinnen zufolge nicht nur von Medien, sondern auch durch bestimmte ethnologische Diskurse gebildet wurden, verfestigen die Vorstellung, es gäbe „typische“ Afrikaner, Amerikaner oder Österreicher. Diese Klischees über „Fremde“ beruhen nicht selten auf der Annahme, das Verhalten und Denken eines Angehörigen einer bestimmten Ethnie sei in jedem Fall durch ein bestimmtes kulturspezifisches Schema vorgegeben und begründe sich darauf. Abseits solcher Diskurse gelingt es uns aber auch immer wieder, bei jedem „Vertreter“ einer bestimmten Kultur das Individuelle, Besondere, Abweichende auszumachen, so dass wir letztendlich zum Resümee gelangen, dass es „den typischen Afrikaner“ und „die typische Österreicherin“ gar nicht gibt.

▪ **Diskriminierungserfahrungen**

➤ **Fremdenfeindlich motivierte Vorurteile/Vorbehalte des engeren sozialen Umfeldes gegenüber dem Partner**

Eine der Teilnehmerinnen klagte über die ablehnende Haltung, die ihre Eltern gegenüber ihrem Mann einnehmen. Im Laufe des Gesprächs stellte sich heraus, dass – wie in etlichen anderen Fällen – diese Ablehnung in erster Linie auf das gesellschaftliche Umfeld der Eltern zurückzuführen sein dürfte: Die Eltern leben in einer ländlichen Gegend, in der „Fremde“ für gewöhnlich misstrauisch beäugt werden. Zu vermuten ist, dass sie als Schwiegereltern eines „Ausländers“ negative soziale Sanktionen seitens der Dorfgemeinschaft befürchten.

➤ **Alltagsrassismus**

Zu den beinahe täglichen Erfahrungen v.a. afrikanischer Partner zählen Polizeikontrollen in Öffentlichen Verkehrsmitteln und auf der Strasse. Die schwarze Hautfarbe als „Indiz“, kriminelle Handlungen – vor allem Drogenverkauf – zu begehen, ist im Alltagsdiskurs und in den Medien ständig präsent.

- **Rassismus in Form von Exotismus bzw. „Xenophilie“;**

Behördliche Diskriminierungen erfolgten in Form von

- **Fehlinformationen zu Ungunsten des Antragstellers** (Ehepartner einer Österreicherin) **im Rahmen eines Verfahrens zur Erteilung einer Niederlassungsbewilligung;**

- **„Scheinehenkontrollen“**

Anlässlich von Medienkampagnen (ORF, NEWS, Krone) gegen „Scheinehen“, in denen binationalen Paaren pauschal unterstellt wurde, der Papiere und des Geldes wegen geheiratet zu haben, erzählten einige Frauen über unliebsame Vorfälle in Zusammenhang mit polizeilichen Scheinehenkontrollen: Berichtet wurde von einem „Hausbesuch“ eines Beamten sowie von einigen Vorladungen zur Polizei mit dem Zweck, die Heiratsmotive des Paares unter die Lupe zu nehmen.

Teilnehmerinnen, die in den Herkunftsländern der Partner geheiratet hatten, wurden z.T. bereits von Beamten der österreichischen Auslandsvertretungen über ihre Heiratsmotive befragt. Zusätzlich folgten Vorladungen zu polizeilichen Einvernahmen, bei denen u.a. gefragt wurde, ob die Ehe vermittelt worden wäre und ob die betreffenden Frauen dafür Geld erhalten hätten.

Andere Diskussionen zu diesem Thema bezogen sich auf die Frage, welche Paare besonders gefährdet sind, ins Visier von Scheinehenermittlern zu geraten; außerdem wurde darüber diskutiert, ob und auf welche Weise Frauen, die sich auf solche Geschäfte aus finanziellen Gründen tatsächlich einlassen (wollen), über die rechtlichen Folgen unterrichtet werden sollten, so dass es jenen, die davon profitieren, zunehmend schwerer fallen könnte, heiratswillige Österreicherinnen ausfindig zu machen.

Folgende Maßnahmen/Strategien gegen Diskriminierungen wurden diskutiert:

- **ein wirkungsvolles legislatives Instrumentarium in Form eines Antidiskriminierungsgesetzes**
- **eine gute zwischenmenschliche Atmosphäre im Familienkreis**
- **sicheres Auftreten**
- **integrative Wohnprojekte**
- **Sanktionen gegen rassistische und sexistische Äußerungen und Handlungen in Betrieben (z.B. Entlassungen)**
- **Fremdenrechtliche Rahmenbedingungen bikultureller Partnerschaften**
- **Neuregelungen bei der Ausstellung von Niederlassungsbewilligungen** (für EhepartnerInnen von ÖsterreicherInnen)
- **Einreisevisa für Verlobte und Verwandte aus Drittstaaten:**
Sehr oft hängen die Chancen auf ein C-Visum für Verlobte oder Verwandte vom Goodwill Beamter oder anderen subjektiven Faktoren ab. Gegen negative Bescheide stehen den AntragstellerInnen kaum rechtliche Mittel zur Verfügung;
- **einreiserechtliche Bestimmungen und rechtliche Antidiskriminierungsmaßnahmen im internationalen Vergleich** (USA – Österreich);

➤ **aktives und passives Wahlrecht für MigrantInnen in Österreich und anderen EU-Staaten**

▪ **Probleme der Integration in den Arbeitsmarkt**

➤ **Die Arbeitsverhältnisse der Partner:**

Viele von ihnen befinden sich in prekären Arbeitsverhältnissen: unsichere und oft (je nach Auftragslage) kurzfristige Anstellungen bei Leiharbeitsfirmen, Teilzeitarbeit, Arbeiten auf unterem Qualifikationsniveau mit wenigen oder überhaupt keinen Qualifizierungs- und Aufstiegschancen. Aufgrund der ständig schwankenden Einkommenssituation der Partner (bspw. ein paar Wochen Beschäftigung über eine Leiharbeitsfirma, dann wieder längere Zeit Arbeitslosigkeit) ist es bspw. für etliche TeilnehmerInnen schwierig und zeitraubend, soziale Leistungen zu beantragen und zu beziehen (Wohnbeihilfe, Ausgleichszulagen, etc.);

➤ **Informations- und Erfahrungsaustausch über Ausbildungsmaßnahmen (AMS-Kurse, usw.);**

▪ **Sozialrechtliches:** Altersvorsorge, Pensionsansprüche für PartnerInnen, denen aufgrund ihres Migrationshintergrundes Versicherungszeiten fehlen;

▪ **Eheschließungsverfahren, Ehe recht und Scheidung:**

➤ **die Obsorgeregelung/Besuchsrecht:** Erfahrungen betroffener Frauen

➤ **Namensrecht nach dem Internationalen Privatrecht (IPR):** Erfahrungsaustausch zur Praxis der Standesämter

▪ **Diskussionen in eigener Sache: Reflexionen über die Bedeutung bzw. die Aufgaben der Offenen Gruppe**

Anmerkung: Die Themenliste und die Teilnehmerinnenzahl der Offenen Gruppen 2003 finden Sie im ANHANG C.

Nachbemerkung zur Themenwahl und zu den Diskussionen der Offenen Gruppen:

Die Themenliste der Offenen Gruppen 2003 verweist auf eine Reihe von Problemen und Konfliktlagen, die auch Gegenstand der Anfragen vieler Ratsuchender waren (siehe Kap. II. Information, Beratung und Betreuung für Ratsuchende). Dies bestätigt, dass die Teilnahme an den Offenen Gruppen für Ratsuchende, die ihre Sorgen und Anliegen nicht nur im Rahmen der Beratung behandelt wissen wollen, eine ergänzende Maßnahme darstellen kann.

U.a. wurden folgende Themen, die auch in Beratungen angesprochen wurden, in Offenen Gruppen (von TeilnehmerInnen in ähnlichen Problemlagen und mit ähnlichem Erfahrungshintergrund) aufgegriffen und diskutiert:

- *das Ungleichgewicht in der Partnerschaft aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der beiden Partner: Der österreichische Teil hat „Heimvorteil“, PartnerInnen mit Migrationshintergrund steht ein mühevoller und langwieriger Prozess der Orientierungssuche und der Positionierung in der Aufnahmegesellschaft bevor;*
- *kultur- und schichtspezifische Differenzen in Bezug auf den Lebensstil und das Partnerschaftsverhalten in einer Ehe;*

- die Bedeutung der Herkunftsfamilie für nicht-österreichische PartnerInnen/die „Konkurrenzbeziehung“ zwischen österreichischen EhepartnerInnen und ihren Schwiegerfamilien (z.B. in Nigeria);
- ethno- und konfessionsspezifische Stereotypen in öffentlichen Diskursen und ihr Einfluss auf die wechselseitige Wahrnehmung von Angehörigen bikultureller Partnerschaften und Familien;
- interkonfessionelle Konflikte;
- „Rettung durch Heirat“: der Entscheidungsdruck zur baldigen Eheschließung, wenn der Partner Asylwerber ist oder noch im Herkunftsland lebt;
- Jobsuche, Sprachkurse, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten: Schwierigkeiten des Partners bei der Integration in den Arbeitsmarkt;
- Besuche von Angehörigen und Verlobten in Österreich: fremdenrechtliche Hindernissen (bei Verfahren zur Erteilung von Einreisevisa);
- „Scheinehenkontrollen“: Erfahrungsaustausch über Einvernahmen, Fragen ermittelnder Beamter, usw.;
- Diskriminierungserfahrungen in verschiedenen Bereichen des Alltags.

Die Offene Gruppen sind Sensoren für den problemspezifischen Informations- und Kommunikationsbedarf unserer Mitglieder und Interessentinnen.

IV. Veranstaltungen

Auch bei der Auswahl der Themen für unsere Vorträge und Workshops haben wir uns am Informationsbedarf und an den Themenpräferenzen von Ratsuchenden und TeilnehmerInnen der Offenen Gruppen orientiert.

Wie unser Veranstaltungskalender zeigt, haben wir darin Fragen berücksichtigt, die auch im Rahmen von Beratungsgesprächen und Offenen Gruppen mehrmals und intensiv behandelt wurden.

Dies betrifft u.a. folgende Themenschwerpunkte:

- Probleme und Partnerschaftskonflikte in Zusammenhang mit dem Ungleichgewicht in der Partnerschaft
- Kulturell und gesellschaftlich bedingte Differenzen in Bezug auf Geschlechterbeziehungen und die Auffassung von Ehe/Familie
- Hintergrundinformationen zu anderen Ländern, Kulturen und Gesellschaften
- Diskriminierung und Benachteiligung von Angehörigen bikultureller/binationaler Partnerschaften und Familien
- Kommunikationsprobleme bikultureller Partnerschaften

Unser Veranstaltungsangebot 2003:

• Fachvorträge, Diskussionsabende mit themenbezogenen Filmbeiträgen:

„Familienleben im Ausnahmezustand“, 7. März;

Präsentation unserer Studie „Familienleben im Ausnahmezustand“, die wir – die beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen - im Rahmen des EU-Projekts *fabienne* erarbeitet haben; im Mittelpunkt dieser Podiums- und Publikumsdiskussion standen die Ergebnisse dieser Studie zur Frage, in welchen Bereichen und in welcher Form Angehörige bikultureller/binationaler Partnerschaften mit Diskriminierungserfahrungen konfrontiert werden;

„Frauenbild und Geschlechterbeziehungen südlich der Sahara“, 3. April;

Referentin: Dr. Marie-France Chevron, Kulturanthropologin, Univ.-Lektorin am Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie

Fachvortrag mit Diskussion über die soziale Funktion von Frauen in der Familie und in der Gesellschaft im Sahelraum am Beispiel Mali;

„Krisenregion Westafrika: Ursachen für Flucht und Emigration am Beispiel Nigeria“, 24. April;

Referentin: Dr. Ingeborg Grau, Institut für Afrikanistik der Universität Wien;

Fachvortrag mit Diskussion über historisch und politisch bedingte Probleme der Gesellschaft Nigerias, die für das Phänomen massenhafter Emigration verantwortlich sind.

„Weibliches Leben und Überleben im afghanischen Alltag“, 14. November;

Referentin: Mag. Zerka Malyar, Vorsitzende des Vereins GURAF, ehemals Staatsanwältin in Kabul;

Fachvortrag mit Diskussion über die aktuelle Situation der Familien und die Stellung der Frauen in Afghanistan.

„Die Fallen der interkulturellen Kommunikation“, 12. Dezember;

Diskussionsabend mit einem Filmbeitrag über interkulturelle Missverständnisse aufgrund von Differenzen in der Bedeutung, die verbalen und nonverbalen Zeichen (die Bedeutung verschiedener Termini, von Gesten, von Mimik...) zugeschrieben wird.

● **Regelmäßige Veranstaltungsreihen:**

Die Serie „Das Land meines Partners/meiner Partnerin,,

ermöglicht ReferentInnen die Weitergabe eigener Erfahrungen und Eindrücke vom Herkunftsland des Partners/der Partnerin (mit Dias und/oder Fotos).

Solche Berichte unterscheiden sich grundsätzlich von herkömmlichen Reiseberichten, da sie auch sehr viele persönliche Erfahrungen aus dem Leben der Schwiegerfamilie und Verwandtschaft beinhalten; dadurch wird das Land nicht nur von „außen,, - aus dem Blickwinkel einer Touristin - geschildert, sondern auch von „innen,,: Die Lebensweisen der Bevölkerung des betreffenden Landes werden somit stärker berücksichtigt.

Im Rahmen dieser Serie wurden folgende Länder vorgestellt:

„Senegal“, 16. Mai;

Referentin: Mag. Brigitta Lattner, AHS-Lehrende

Vortrag und Videobeitrag über den Alltag vor Ort, die wirtschaftliche Situation der Bevölkerung, das Schulsystem im Land sowie ein Hochzeitsfest, in dessen Mittelpunkt die Referentin und ihr Mann als damaliges Brautpaar standen;

„Ägypten“, 18. September;

Referentin: Mag. Maria Purzner

Vortrag und Diskussion über die Lebensbedingungen der weiblichen Bevölkerung Ägyptens sowie über Geschlechterbeziehungen und den für sie geltenden Verhaltenskodex im Land.

Anmerkung: Viele der Ratsuchenden, Mitglieder und Interessentinnen waren/sind Partnerinnen von Migranten afrikanischer Herkunft; einige mit FIBEL in Kontakt stehende Migrantinnen stammen selbst aus Ägypten oder anderen Ländern dieses Kontinents; dies erklärt die Häufung von Vortragsthemen mit Afrika-Bezug im vorigen Jahr.

● **Workshops der FIBEL:**

Im Vorjahr 2003 wurden drei Workshops durchgeführt; eines davon wurde von uns – den beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen – selbst moderiert, für die Leitung und Moderation einer

zweiteiligen Workshop-Serie wurde eine Fachfrau des betreffenden Themenbereichs beauftragt.

Diskussionsrunde „Eifersucht oder eine Verletzung der Ehre“, 14. Februar; nach einem kurzen Impulsreferat einer FIBEL-Mitarbeiterin, in dem sie über Feldforschungsarbeiten in Portugal sowie in einigen arabischen Ländern zum Thema „Geschlechterbeziehungen und Ehre“ berichtete, setzten sich die Teilnehmerinnen dieser Diskussionsrunde mit dem Begriff der „Ehre“ bzw. „Familienehre“ im interkulturellen Vergleich auseinander; darüber hinaus befassten sie sich mit der Frage nach dem Einfluss der „Ideologie der Ehre“ (südeuropäischer und orientalischer Gesellschaften) auf das Denken und Handeln mancher Partner: Ist sie die Ursache für das, was wir als „Eifersucht“ definieren, als Dominanzverhalten und Vereinnahmung?

Anmerkung: Auf Anfrage senden wir dir/Ihnen das Protokoll der Diskussionsrunde vom 14.2.2003 gerne zu.

„Hilfe ohne Bedingungen?“ – eine Workshop-Serie in zwei Teilen, 20. Juni + 10. Oktober;

Workshopleiterin: Dr. Elisabeth Salem, Psychotherapeutin und Supervisorin
Workshopthema war die Frage nach der Gegenseitigkeit von Unterstützung und Hilfe in unseren (bikulturellen) Partnerschaften. Ist diese nicht gegeben, kippen Partnerschaften ins Ungleichgewicht.

Im ersten Teil des Workshops tauschten die Teilnehmerinnen ihre Erfahrungen mit Hilfs- und Unterstützungsleistungen ihrerseits für ihre Partner aus; ob diese mit den eigenen Erwartungen und Bedürfnissen auf Dauer in Einklang zu bringen sind und wo die Grenzen des Helfens anzusetzen sind, waren zentrale Fragen der Diskussion;
im zweiten Teil des Workshops wurde diese Auseinandersetzung fortgeführt und versucht, für Teilnehmerinnen individuell annehmbare Lösungsvorschläge für Konflikte, die sich in Zusammenhang mit überzogenen Erwartungen und Forderungen ihrer Partner ergeben haben, gemeinsam zu erarbeiten.

V. Informations- und Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Kooperationen in Österreich

- mit anderen sozialen Einrichtungen, Institutionen und Behörden
- mit Institutionen im Bereich Kultur und Wissenschaft

Der Informations- und Erfahrungsaustausch sowie die Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen, Institutionen und Behörden im sozialen Bereich sowie im Bereich Kultur und Wissenschaft kann Synergieeffekte bewirken, die auch die Bewältigung unserer Aufgabenstellungen – insbesondere in der Beratungsarbeit und in der Vertretung der Interessen unserer KlientInnen in der Öffentlichkeit – wesentlich erleichtern. Aus diesem Grund haben wir die Zusammenarbeit und Vernetzung mit verschiedenen, für unsere Zielgruppe relevanten Kooperationspartnern im Vorjahr nicht nur fortgesetzt, sondern auch intensiviert.

Dieser Tätigkeitsbereich der FIBEL umfasst folgende Aufgaben:

- **die Beantwortung und Bearbeitung von nicht-klientInnenbezogenen Anfragen anderer sozialer Einrichtungen, Institutionen und Behörden an FIBEL**

Gegenstand solcher Anfragen waren 2003

- Einladungen an FIBEL, für Zielgruppen anderer Einrichtungen **themenspezifische Fachvorträge** zu halten
 - Einladungen zum **Erfahrungsaustausch mit anderen sozialen Einrichtungen und Institutionen über verschiedene Problemlagen von Migrantinnen**
 - das **Beratungs- und Veranstaltungsangebot der FIBEL**
 - das Ansuchen an FIBEL, für Publikationen anderer Einrichtungen und Institutionen **themenspezifische Beiträge** zu verfassen (Beispiel: Bericht der FIBEL über Diskriminierungserfahrungen Angehöriger bikultureller Partnerschaften für den Rassismus Report 2003 von ZARA)
 - das Ansuchen verschiedener Einrichtungen, ihr Angebot an **Sprach- und Weiterbildungskursen** sowie ihre **Projekte zur Integration von MigrantInnen in den Arbeitsmarkt** unserer Zielgruppe bekannt zu machen
 - das Ansuchen von **MediatorInnen und PsychotherapeutInnen**, unsere Ratsuchenden (im Bedarfsfall) über ihr Leistungsangebot zu informieren
 - das Ansuchen von Institutionen im Kulturbereich, unsere Zielgruppe über **frauen- bzw. migrantinnenspezifische Veranstaltungsangebote** zu informieren
 - „links“ **von der FIBEL-Homepage zu denen anderer Einrichtungen**
 - Anforderungen von **Publikationen der FIBEL** (z.B. das FIBEL-Handbuch „Über Grenzen denken und leben“ oder unsere Studie zum EU-Projekt *fabienne* „Familienleben im Ausnahmezustand“)
 - Informationen über **themenspezifisches Datenmaterial** (z.B. der Anteil binationaler Paare an den Brautleuten eines Jahrganges).
- **die Beantwortung und Bearbeitung von nicht-klientInnenbezogenen Anfragen von Institutionen im Bereich Kultur und Wissenschaft**

Gegenstand solcher Anfragen waren 2003

- Expertinneninterviews (mit den FIBEL-Mitarbeiterinnen) zum Thema **Interkulturalität in der Medizin und im Gesundheitswesen**
- Informationen zum Thema **Identitätsfindung türkischer Mädchen und junger Frauen der zweiten Generation in Österreich**
- Informationen zum Thema **bikulturelle Partnerschaften als beispielgebendes Modell für interkulturelle Integration**
- ein Expertinneninterview zum Thema **Belastungen durch das ökonomische Ungleichgewicht in der Partnerschaft** sowie zum Thema **Konflikte zwischen zugewanderten Vätern und Töchtern in bikulturellen Familien**
- Anforderungen von Informationen über **Literatur zum Thema bikulturelle Ehen und Partnerschaften und deren Probleme**
- Literaturhinweise zum Thema **Vorurteile gegen bikulturelle Partnerschaften**
- Recherchen zum Thema **Legalisierung des Aufenthalts durch Heirat (zwischen ÖsterreicherInnen und MigrantInnen)**
- Expertinneninterviews und Informationen zum Thema „**Heirat als Migrationstor**“
- die Vermittlung von InterviewpartnerInnen zum Thema **binationale Paare im Alter**
- Recherchen zum Thema **soziale und politische Rahmenbedingungen und deren Folgewirkungen auf die Lebenssituation bikultureller Paare**
- Anforderungen von FIBEL-Publikationen zu **verschiedenen Aspekten des Lebens in bikulturellen Partnerschaften**
- Informationen zum **Leistungsangebot der FIBEL**
- Anforderungen von FIBEL-Veröffentlichungen zum Thema **Diskriminierungen bikultureller Partnerschaften und Familien**
- ein Expertinneninterview sowie Literaturrecherchen zum **Umgang mit Sprachen in bikulturellen/bilingualen Familien**

- Informationen zu **Beratungseinrichtungen für bikulturelle/binationale Paare in anderen europäischen Ländern**
- Ansuchen um ein Expertinneninterview sowie Informationen zum Thema **interkonfessionelle Partnerschaften**
- Anfragen zur **Lebenssituation bikultureller gleichgeschlechtlicher Paare**

• **Vernetzung und Kooperationen**

haben im Vorjahr mit folgenden Einrichtungen sowie sozialen Institutionen und Behörden in folgender Form stattgefunden:

- **Juni 03: Amnesty International – AG Frauen**
Vorbereitungsgespräche/Korrespondenzen zur Teilnahme der FIBEL an der Kampagne gegen Gewalt an Frauen;
- **September 03: Beratungsstelle für Frauen des Vereins Wiener Frauenhäuser**
Teilnahme der FIBEL an einer Befragung mit dem Ziel, das Beratungsangebot des Vereins Wiener Frauenhäuser zu evaluieren und die Zusammenarbeit mit FIBEL (und anderen Frauenberatungsstellen) zu reflektieren;
- **Dezember 03: ZARA – Beratungsstelle für ZeugInnen und Opfer von Rassismus**
FIBEL-Beitrag über Diskriminierungserfahrungen bikultureller Paare für den Rassismus Report 2003 von ZARA (*siehe auch Kap. VII Presse-und Öffentlichkeitsarbeit*).
- **Vortragstätigkeit der FIBEL**
 - 4. Oktober 03:** Vom **Missionshaus St. Gabriel** wurden die FIBEL-Mitarbeiterinnen gebeten, im Rahmen einer Diskussionsrunde mit MitarbeiterInnen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit zu folgenden Themen zu referieren:
 - interkonfessionelle Erziehung
 - Ungleichgewicht in der Partnerschaft
 - die Auswirkungen des Nord-Süd-Wohlstandsgefälles auf bikulturelle Familien
 - Probleme der Migration, usw.

• **Vernetzung und Kooperationen**

im Bereich Kultur und Wissenschaft haben 2003 mit folgenden Kooperationspartnern folgendermaßen stattgefunden:

- **24. Mai 03: Akademie der Bildenden Künste/Projektgruppe Studierender**
Mitwirkung der FIBEL am Nonstop-Videoprojekt „I love you, I love you too. Und jetzt....?“ (im Rahmen der Kulturveranstaltung SOHO); eine FIBEL-Mitarbeiterin stellte sich für ein Expertinneninterview zu folgenden Themen zur Verfügung:
 - Partnerwahl (binationale Eheschließungen)
 - Akzeptanz des Partners/der Partnerin durch die Schwiegerfamilie
 - Diskriminierungserfahrungen bikultureller Paare
 - Ungleichgewicht in bikulturellen/binationalen Partnerschaften
 - kulturspezifische Differenzen und ethnospezifische Stereotypen;
- **Juli 03: Europäisches Migrationszentrum**
Stellungnahme der FIBEL zum DAPHNE-Forschungsprojekt „Heirat als Migrationstor“. Ziel dieses Projektes ist es u.a., Aufnahme-und Integrationssysteme für Frauen, die über eine Heirat in die EU-Mitgliedsländer eingewandert sind, zu analysieren und zu vergleichen;

- **Oktober 03: Institut für Konfliktforschung/Mag. Sabine Kroissenbrunner**
Stellungnahmen, ein Expertinneninterview sowie themenbezogene Auswertungen der Protokolle der Beratungen und der Offenen Gruppen der FIBEL für das **Forschungsprojekt „inter-kulturelle und inter-religiöse Beziehungen“**;
- **28. Oktober 03: Universität Innsbruck, Institut für Erziehungswissenschaft in Kooperation mit dem Interkulturellen Zentrum in Wien**
Gestaltung eines **Informationsnachmittags** für eine 14 Personen umfassende **Exkursionsgruppe** (Studierende) dieses Instituts. Die ExkursionsteilnehmerInnen wurden u.a. über folgende Themen informiert:
 - Entstehungsgeschichte und Leistungsangebote der FIBEL
 - spezielle Problemlagen von Frauen in bikulturellen Partnerschaften
 - Erfahrungen in der Beratungsarbeit/Themen und Diskussionen der Offenen Gruppen;

- **Interessensvertretung bikultureller Partnerschaften und Familien**

Im Vorjahr 2003 haben wir wieder an verschiedenen **Informationsgesprächen, Diskussionsveranstaltungen oder Arbeitskreisen** teilgenommen: Der kontinuierliche Informations- und Erfahrungsaustausch mit anderen Einrichtungen und Behörden gewährleistet eine effiziente und zielführende Artikulation und Repräsentation der Interessen unserer Zielgruppe. Darüber hinaus erleichtert diese Form der Vernetzung den Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit – einer der Grundvoraussetzungen, die Anliegen und Interessen von Angehörigen bikultureller Partnerschaften und Familien gegenüber legislativen und administrativen Entscheidungsinstanzen zu vertreten.

2003 haben wir an folgenden Vernetzungstreffen teilgenommen:

- **8. März 03: Informationsveranstaltung anlässlich des Internationalen Frauentages im Rathaus;** veranstaltet vom Büro der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal;
- **März 03: Präsentation des Rassismus Reports 2002;**
Diskussion im Presseclub Concordia; Veranstalterin: ZARA - Beratungsstelle für ZeugInnen und Opfer von Rassismus;
- **19. Mai 03: „Jour fixe Migrantinnen“;**
Informations- und Erfahrungsaustausch verschiedener Migrantinnen/Frauenberatungsstellen; veranstaltet vom Magistrat der Stadt Wien, Büro der Geschäftsgruppe Integration, Frauenfragen, Konsumentenschutz und Personal;
- **2. Juni 03: „DISKRIMINIERUNG – EIN KAVALIERSDELIKT? – Umsetzung der beiden EU-Antidiskriminierungsrichtlinien in Österreich“;**
ein Informations- und Erfahrungsaustausch im Rahmen einer Konferenz zur rechtlichen Bekämpfung von Diskriminierung auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene, veranstaltet vom Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte in Zusammenarbeit mit IOM (International Organization for Migration);
- **7. August 03: Informations- und Erfahrungsaustausch verschiedener MigrantInnenorganisationen zur Funktion des Menschenrechtsbeirats;** veranstaltet von AHDA (Association for Human Rights and Democracy in Africa) u.a. Organisationen.

VI. Informations-und Erfahrungsaustausch, Vernetzung und Kooperation international

Unsere Mitarbeit in der Europäischen Konferenz bikultureller/binationaler Partnerschaften und Familien (ECB)

Seit 1995 ist FIBEL Mitglied der ECB („European Conference of Binational/Bicultural Relationships“), einer internationalen Dachorganisation, die Interessensvertretungen binationaler/bikultureller Partnerschaften und Familien aus acht europäischen Ländern vereinigt. Auch eine Vereinigung deutscher und österreichischer Frauen, die mit ihren tunesischen Partnern in Tunesien leben, ist neuerdings in der ECB organisiert. Ziel der ECB ist es, die Anliegen und Interessen binationaler/bikultureller Paare und Familien auf EU-Ebene zu vertreten und die Aktivitäten der einzelnen Landesorganisationen zu koordinieren. Der Informationsaustausch über die rechtliche und soziale Lage unserer Zielgruppe in den einzelnen Ländern ist ein wichtiger Teil der Zusammenarbeit.

Die ECB-Fachtagung bzw. Jahreskonferenz 2003 fand im Zeitraum 31. Oktober bis 2. November in Zürich statt und war dem Thema „Vielfalt binationaler Lebensformen“ gewidmet.

Unsere Teilnahme an diesem internationalen Vernetzungstreffen erforderte folgende Aktivitäten:

- **ein schriftlicher Beitrag zur Präsentation der FIBEL und ihrer Arbeit**
- **das Verfassen des Länderberichts 2003 der FIBEL:** In ihm werden aktuelle Entwicklungen in der Migrationspolitik sowie in rechtlichen und sozialen Belangen – binationale/bikulturelle Paare und Familien in Österreich betreffend - aufgezeigt. Die Länderberichte der verschiedenen Organisationen wurden im Rahmen der Jahreskonferenz der ECB präsentiert und zur Diskussion gestellt. Sie sind eine wichtige Informations-und Argumentationsgrundlage zur Formulierung und Durchsetzung binationaler Interessen auf europäischer Ebene. Im Vorjahr 2003 lag der Schwerpunkt dieses Informations-und Erfahrungsaustausches auf Basis der Länderberichte auf den rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen „alternativer“ Formen binationaler/bikultureller Familien (z.B. Alleinerzieherinnen nach Scheidungen binationaler/bikultureller Ehen) oder bikultureller „Patchwork-Familien“.

Die Erarbeitung des FIBEL-Länderberichts 2003 zum Thema der Fachtagung umfasste folgende Aufgaben:

- die themenfokussierte Auswertung von Protokollen der Beratungen und der Offenen Gruppen;
- ein Expertinneninterview mit Constanze Item (Mitglied im Vorstand der FIBEL, diplomierte Ergotherapeutin, Gestaltungstherapeutin und Lehrtherapeutin), die die Probleme von Kindern aus geschiedenen bikulturellen Ehen aus ihrer Praxis kennt;
- Interviews mit einer Frau österreichischer Herkunft und einer Migrantin, die nach der Scheidung ihrer bikulturellen Ehen mit ihren Kindern (aus diesen Ehen) alleine leben.

Anmerkung: Wir senden Ihnen den FIBEL-Länderbericht Österreich 2003 bei Interesse gerne zu.

VII. Presse-und Öffentlichkeitsarbeit

• Pressebetreuung und Veröffentlichungen

Auch im Vorjahr 2003 wurde FIBEL von MitarbeiterInnen verschiedener Medien immer wieder gebeten, zu verschiedenen Themen als Expertinnen Stellung zu nehmen.

Die Anfragen von MedienmitarbeiterInnen betrafen folgendes:

- **Veranstaltungsangebote der FIBEL**
- Anforderung von **Informationsmaterial und Publikationen der FIBEL**
- die Vermittlung von InterviewpartnerInnen zur **Lebenssituation bikultureller Paare in Österreich bzw. der EU**
- Informationen zum Thema „**Scheinehen**“
- **Diskriminierungserfahrungen** von Angehörigen bikultureller Partnerschaften
- Recherchen für eine Publikation zum Thema **Ehemotive, Geschlechterbeziehungen** und „**Flirten**“ in verschiedenen Kulturen
- Recherchen zum **Thema interkonfessionelle Konflikte bei türkisch-österreichischen Paaren**
- Ansuchen um Expertinneninterviews zum Thema **interkulturelle Missverständnisse**
- Informationen und Bildmaterial zum Thema **Hochzeitsbräuche bikultureller Paare**
- Recherchen zum Thema **Ehen von Konventionsflüchtlingen mit ÖsterreicherInnen**

- Expertinneninterviews zur **Entstehungsgeschichte** und zu den **Arbeitsschwerpunkten der FIBEL** sowie zu häufig genannten **Problemen bikultureller Paare**

- Expertinneninterviews zu **zentralen Konfliktthemen in bikulturellen Partnerschaften:**
 - zum Informationsdefizit in Bezug auf den kulturellen und sozialen Hintergrund des immigrierten Partners,
 - zu Tabuthemen in bikulturellen Beziehungen,
 - zu Erwartungen immigrierter Partner, usw.

Veröffentlichungen:

In folgenden Informationsmedien und Publikationen wurde im Vorjahr 2003 die Arbeit der FIBEL vorgestellt bzw. auf unsere Einrichtung hingewiesen:

- „*profil*“ Nr. 17 vom 18. April 2003: „*Wie fühlt sich afrikanisches Haar an*“; ein Beitrag zum Thema Diskriminierungen bikultureller Paare; der Artikel enthält u.a. Zitate aus Expertinneninterviews mit den beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen zum Thema sowie einen Hinweis auf die von FIBEL erarbeitete Studie „*Familienleben im Ausnahmezustand*“ (EU-Projekt *fabienne*);

- ORF-Minderheitenredaktion, Sendung „*Heimat, fremde Heimat*“ vom 24. August 2003: ein Beitrag zum Thema interkulturelle Missverständnisse; Interviews mit den beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen sowie mit zwei FIBEL-Mitgliedern zum Thema der Sendung;

Eine kritische Stellungnahme der FIBEL in Form eines Leserbriefes erfolgte als Reaktion auf einen Beitrag in „NEWS“ zum Thema Scheinehen („*eine Braut für 13.000 Euro*“, erschienen am 13.6.03);

● Veröffentlichungen und eigene Publikationen der FIBEL 2003

➤ **Erfahrungsbericht und Kommentar der FIBEL im ZARA-Rassismus Report 2002:**

Der von ZARA (Beratungsstelle für ZeugInnen und Opfer von Rassismus) angeforderte Textbeitrag der FIBEL ist Teil des Rassismus Reports, der im März 2003 im Rahmen einer Pressekonferenz erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wurde; er umfasst Diskriminierungserfahrungen Ratsuchender;

- **FIBEL- Informationsfalter:** Dieser wurde inhaltlich und graphisch überarbeitet und in neuer Fassung herausgegeben;
- **FIBEL- Veranstaltungsprogramme** (Halbjahresprogramme und Einzeleinladungen);
- **Workshop-Protokoll** (FIBEL-Diskussionsrunde „Eifersucht oder eine Verletzung der Ehre“, 14. Februar 03);
- **FIBEL- Jahresbericht 2002** + Anhänge und Beilagen (Statistiken);
- **Österreich 2003 - Länderbericht der FIBEL;**

● Vertrieb eigener Publikationen

Zusätzlich zu den 2003 veröffentlichten Beiträgen und Publikationen wurden folgende Eigenpublikationen und folgendes Informationsmaterial (auf Anfrage) verteilt/zugestellt:

- **FIBEL- Hand- und Lesebuch für bikulturelle Paare „Über Grenzen denken und leben,,;**
- die Studie „**Familienleben im Ausnahmezustand**“ (EU-Forschungsprojekt *fabienne* zu Diskriminierungserfahrungen bikultureller/binationaler Paare und Familien in Österreich);
- sowie **Workshop-Protokolle, FIBEL-Jahres- und Länderberichte** aus den Jahren zuvor.

● Gestaltung und Betreuung der FIBEL-Homepage

Ein wichtiger Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit ist außerdem die regelmäßige Aktualisierung und Betreuung der FIBEL-Homepage (www.verein-fibel.at), die Aufschluss über alle unsere Aktivitäten sowie das aktuelle Veranstaltungsangebot der FIBEL gibt.

● Veranstaltungshinweise in Medien

Informationen über unser Veranstaltungsangebot und unsere Aktivitäten ergingen per e-mail, Fax oder per Post an verschiedene Medien – wie etwa den ORF, Zentrale Minderheitenredaktion, Sendereihe „Heimat, fremde Heimat,, den „Falter“, „KURIER“ u.a.;

Anmerkung zu den Kapiteln V und VII:

Die (nicht beratungsbezogene!) Informationsweitergabe auf Anfrage von anderen sozialen Einrichtungen, Institutionen und Behörden sowie von wissenschaftlich und interkulturell tätigen Institutionen, von Studierenden, Medien und InteressentInnen haben wir statistisch erfasst, da sie erstens eine Ergänzung unserer anderen Tätigkeitsfelder und zweitens einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung in Bezug auf die Probleme und Anliegen unserer Zielgruppe darstellt.

Die Statistik zur Informationsweitergabe 2003 finden Sie im Anhang B.

VIII. Eigene Weiterbildungsmaßnahmen und Supervision

• **Unsere Maßnahmen zur Weiterbildung**

Auch wir FIBEL-Mitarbeiterinnen wollen – was unser fachliches Wissen und unsere Kompetenzen betrifft - stets „am Ball“ bleiben, um allen Ratsuchenden und InteressentInnen bestmögliche Beratungs-, Informations-und Organisationsleistungen bieten zu können. Aus diesem Grund haben wir auch im Vorjahr 2003 wieder an einigen – vor allem für die Beratungs-, Informations-und Organisationsarbeit – themenspezifisch wichtigen Seminaren teilgenommen:

- **„Fremdengesetz“**, zweitägiges Seminar der „asylkoordination österreich“
- **„Presse-und Öffentlichkeitsarbeit“**, eintägiges Seminar des Wiener Integrationsfonds und der Initiative Minderheiten

• **Supervision**

Um den Anforderungen einer oft sehr belastenden Beratungsarbeit zu entsprechen, nahmen wir – die beiden FIBEL-Mitarbeiterinnen – regelmäßig Supervisionsstunden in Anspruch. Diese wichtige Begleitmaßnahme unserer Arbeit ermöglichte uns einerseits, unsere Arbeitsweise zu reflektieren und – wenn nötig, auch zu korrigieren – andererseits hilft sie uns, mit verschiedenen psychischen Belastungen, die sich in der Beratungstätigkeit ergeben können, besser umzugehen.

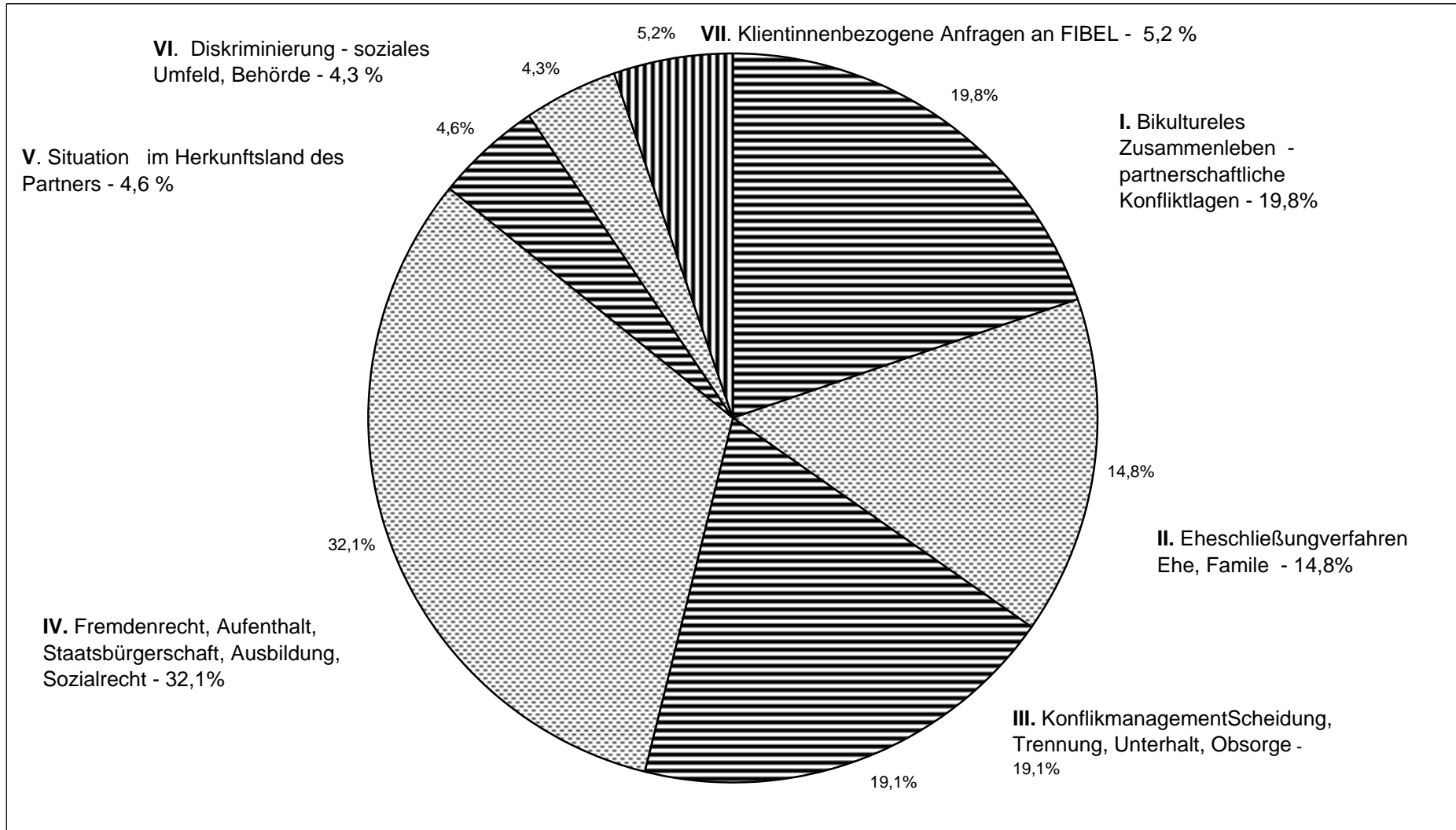
Abschließende Anmerkung an alle Leserinnen und Leser des Jahresberichts 2003: Allfällige Einwände und Anregungen zum Inhalt und zur Gestaltung unserer Arbeit nehmen wir – die FIBEL-Mitarbeiterinnen Petruska Krcmar und Gertrud Schmutzer – gerne entgegen!

Anhang A*: **Anteil der Ratsuchenden**

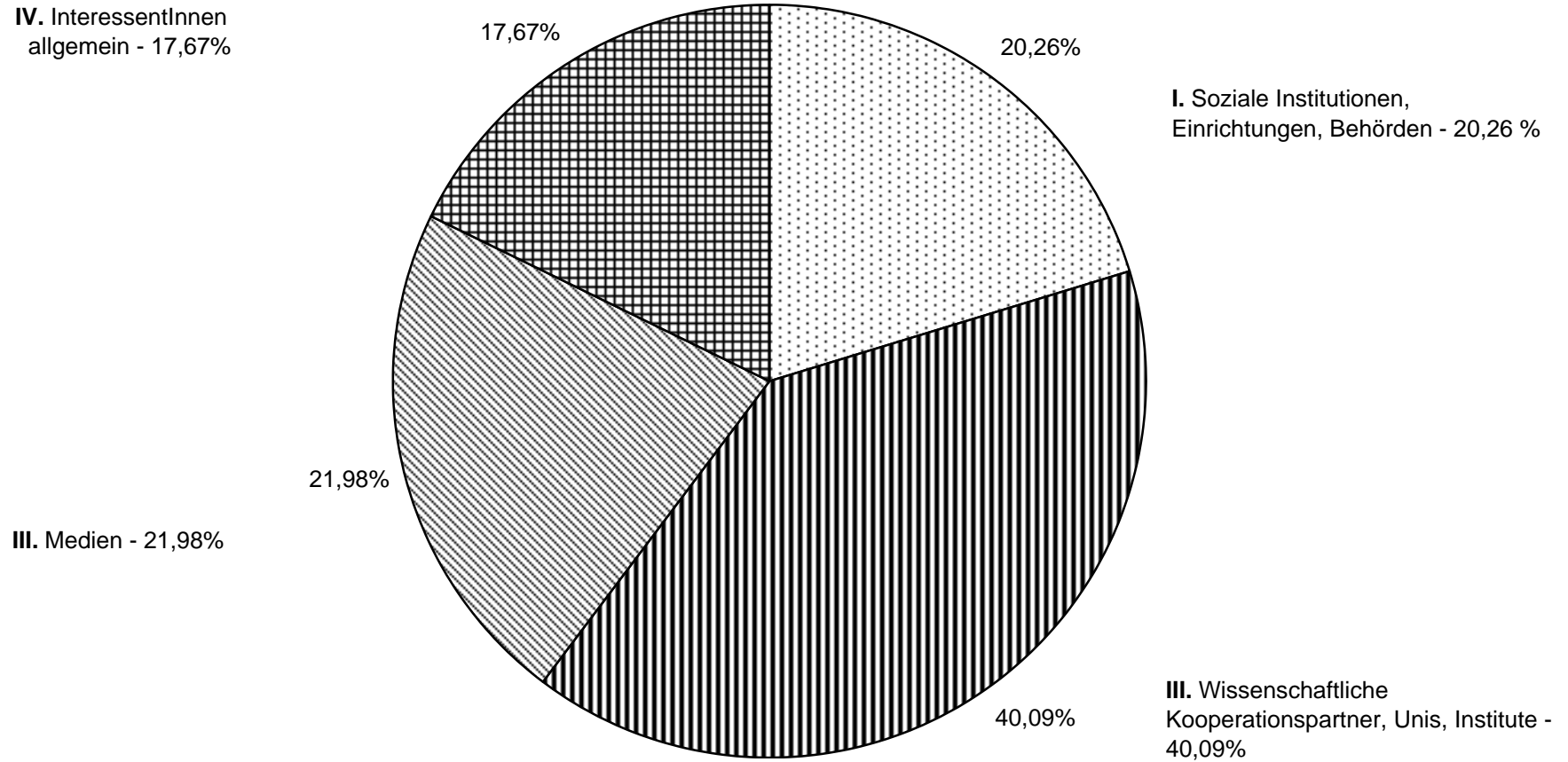
1.) **Migrantinnen**

Ratsuchende Österreicherinnen	360	82%
Ratsuchende Migrantinnen	79	18%
Gesamtzahl der Ratsuchenden	439	100%

ANHANG A: **Beratungstätigkeit 2003** (klientInnenbezogen)



ANHANG B: Informationsweitergabe 2003 (nicht klientInnenbezogen)



ANHANG C: Offene Gruppen
Themenliste und Teilnehmerinnenzahl

Datum	Moderation	Themen	Teilnehm.
21.01.03	G. Schmutzer, P. Krcmar	Andere Länder - andere Sitten: Hochzeitsgeschenke	5
04.02.03	G. Schmutzer	Visa an Verwandte, Alltagsrassismus, Fremdenrechtl. Maßnahmen, Bedeutung der Familie/Kinder, etc.	5
18.02.03	P. Krcmar	Die Konkurrenzstellung der afrikanischen Ursprungsfamilie, Drogenhandel	7
04.03.03	G. Schmutzer	Ungleichgewicht in biku Beziehungen, Scheinehekontrollen, Vorurteile, Lebensstil interkulturell, etc.	4
18.03.03	P. Krcmar	Vor- und Nachteile einer arrangierten Ehe, Krieg in Irak, Diskriminierung	5
01.04.03	G. Schmutzer	Integration am Arbeitsmarkt, Einstellungen zum Geld, Sparen, Geschenken, Arbeitsteilung/Verantwortung	4
06.05.03	G. Schmutzer	Erwartungen/träume von Migranten, Besuch im Heimatland des Partners, Rechtssysteme im Vergleich	6
20.05.03	G. Schmutzer	Muslimisch-christliche Ehen, Konvertieren, Migration/Flucht, Gewalt gegen weibliche Migrantinnen etc.	4
17.06.03	P. Krcmar	Die Bedeutung des Glaubens und der Religion, Liebe, Konfliktlösungen, Sicherheitsbedürfnis in Europa	6
02.09.03	P. Krcmar	Heirat in Senegal, Scheinehekontrolle	6
16.09.03	G. Schmutzer	Das Bild der europäischen Frau, Hinduismus, Erlebnisse - Urlaubsländer	6
07.10.03	P. Krcmar	Scheinehekontrollen, Schönheitswahn kulturell bedingt, Roma in Burgenland, Wahrheit interkulturell	6
21.10.03	P. Krcmar	Kriminalität und Gewalt in Entwicklungsländern, Armut als Gewaltfaktor	4
04.11.03	G. Schmutzer	Fremdenrecht neu, medizinische Versorgung hier und anderswo, Kulturschock Reise, Rückkehr, etc.	3
18.11.03	G. Schmutzer	Obsorgeregelung, Scheidungen, Frauen in Islam, Rassismus in Betrieben	3
02.12.03	P. Krcmar	Struktur und Inhalt der OG, Strategien gegen Rassismus, Ehekontrollen	4
16.12.03	G. Schmutzer	Exotismus versus Fremdenfeindlichkeit, Vorurteile und Klischeebilder, religiöse Symbole	3

Bemerkung genaue Analyse befindet sich im Textteil des Jahresberichtes

:

ANHANG D: Veranstaltungen
Themenliste und Teilnehmerinnenzahl

Datum	Titel/Thema	Referentin/innen	Besucherzahl
	Vorträge		
07.03.2003	Familien im Ausnahmezustand	G. Schmutzer, P. Krcmar	13
03.04.2003	Frauenbild u. Geschlechterbeziehungen südlich der Sahara	Dr. M. Chevron	31
24.04.2003	Krisenregion Westafrika: Ursachen f. Flucht und Emigration am Beispiel ...	Dr. I. Grau	20
16.05.2003	Das Land meines Partners: Senegal	B. Lattner	15
18.09.2003	Das Land meines Partners: Ägypten	M. Purzner	12
14.11.2003	Weibliches Leben und Überleben im afghanischen Alltag	Mag. Z. Malyar	15

Datum	Titel/Thema	Leiterin/innen	Besucherzahl
	Workshops		
14.02.2003	Eifersucht oder eine Verletzung der Ehre?	G. Schmutzer, P. Krcmar	15
20.06.2003	Hilfe ohne Bedingungen I.	Dr. E. Salem	23
10.10.2003	Hilfe ohne Bedingungen II.	Dr. E. Salem	14
12.12.2003	Die Fallen der interkulturellen Kommunikation	G. Schmutzer, P. Krcmar	16

ANHANG E: Statistik zu binationalen Eheschließungen in Österreich im Jahr 2002

Die stets steigende Zahl der Beziehungen, die zwischen Angehörigen zweier Länder eingegangen werden, ist zweifellos eines der wichtigsten sozialen Phänomene, welche die globalen politischen und wirtschaftlichen Veränderungen begleiten.

Die Statistik der Eheschließungen in den europäischen Ländern spricht eine klare Sprache: Der Anteil der Menschen, die sich entschließen, einen Partner aus einem anderen Land zu heiraten, wächst seit Jahren. Auch Österreich liegt im gesamteuropäischen Trend.

Aus eigener Erfahrung und aus den Erfahrungen unserer Kooperationspartner aus anderen EU-Ländern wissen wir, dass sich auch die Zahl der binationalen/bikulturellen Lebensgemeinschaften, die aus verschiedenen Gründen eine Ehe nicht (noch nicht) schließen können oder wollen, im Steigen befindet.

Spitzenreiter im europäischen Raum bleibt nach wie vor die Schweiz, wo bereits jede dritte Ehe „bilingual“ geschlossen wird, auch in Frankreich und Deutschland ist der Anteil binationaler Eheschließungen ähnlich hoch wie in Österreich.

1. Anteil binationaler Eheschließungen in Österreich 2002:

Gesamtzahl der 2002 in Österreich geschlossenen Ehen	36.570	100,00%
Ehen zwischen Österreichern und Österreicherinnen:	26.299	71,9%
Binationale Ehen zwischen einem österreichischen und einem nicht österreichischen Staatsbürger	8.717	23,8%
Ehen zwischen nicht-österreichischen Brautleuten gleicher Nationalität	986	2,7%
Binationale Ehen zwischen nicht österreichischen Brautleuten	568	1,6%

In Österreich stieg der Anteil binationaler Ehen während der letzten Jahre kontinuierlich. Signifikant war vor allem der Anstieg im Jahre 2001, in dem der Anteil der binationalen Eheschließungen zum ersten mal die 20-Prozent-Grenze überstieg.

Entwicklung binationaler Eheschließungen:

1998	13,9%
1999	15,1%
2000	16,3%
2001	20,9%
2002	23,8%

Allerdings muss angemerkt werden, dass es sich bei einem Teil der binationalen Eheschließungen um solche zwischen eingebürgerten Migranten und Personen aus deren Herkunftsstaaten handelt. Dies ist bspw. bei Paaren aus einigen Ländern anzunehmen, aus denen besonders viele Personen zwecks Familiennachzug nach Österreich kommen (Türkei, ehemaliges Jugoslawien). In solchen Fällen handelt es sich zwar um **binationale, nicht aber um bikulturelle Beziehungen** (bspw. haben die Brautleute die gleiche Muttersprache, so dass sprachliche Hindernisse wegfallen).

Andererseits verändert das Leben mitten in einer anderen Kultur einige Migranten so stark, dass auch eine Beziehung mit einem Partner aus dem eigenen Herkunftsland bikulturell sein kann. Wir sind daher überzeugt, dass unter den 986 Ehen, die voriges Jahr in Österreich zwischen den nicht-österreichischen Brautleuten gleicher Nationalität geschlossen wurden, so manche zwar **nicht binational, wohl aber als bikulturell** bezeichnet werden können.

Da uns aber nur die Daten über Eheschließungen zwischen Personen mit verschiedenen Staatsangehörigkeiten zur Verfügung stehen, ist es uns leider nicht möglich, eine genauere Untersuchung zu diesem Aspekt der binationalen/bikulturellen Eheschließungen durch zu führen.

Auch ein weiterer Trend bleibt bei den binationalen Eheschließungen in Österreich bestehen: Unter den frisch verheirateten österreichischen StaatsbürgerInnen, die nicht-österreichische PartnerInnen gewählt haben, **überwiegt nach wie vor die Zahl der Männer**, obwohl sich der prozentuelle Unterschied in den letzten Jahren verringert hat (bis zum vorigen Jahr gab es unter den frisch verheirateten Österreichern regelmäßig zweimal so viele Männer als Frauen, die einen nicht österreichische Ehepartner gewählt haben).

Die Frage, wie sich dieser Trend weiter entwickeln wird, ist sicher einer der spannendsten Aspekte der geschlechtsspezifischen Analysen binationaler Eheschließungen.

Binationale Ehen zwischen österreichischen und nicht-österreichischen StaatsbürgerInnen	8.717	100%
Ehen zwischen einem Österreicher und einer Nicht-Österreicherin	5.305	60,8%
Ehen zwischen einer Österreicherin und einem Nicht-Österreicher	3.412	39,2%

Auffallend hoch ist der Anteil der binationalen Eheschließungen zwischen Brautleuten, bei denen keiner der beiden österreichischer Staatsbürger ist. Von 986 in Österreich lebenden MigrantInnen haben 568 (57,6% !) PartnerInnen anderer Nationalität geheiratet.

2. Die Wahl des Partners/der Partnerin:

Um einen differenzierteren Einblick in die Dynamik der Partnerwahl zu ermöglichen, haben wir die wichtigsten statistischen Angaben in Form von folgenden Tabellen zusammengefasst.

Aufstellung der nicht-österreichischen EhepartnerInnen nach Kontinenten

Das Herkunftsland der nicht-österreichischen Ehepartner	Männer	in %	Frauen	in %
Gesamtzahl	3.412	100,00	5.305	100,00
Europa	2.536	74,2%	4.170	78,6%
Afrika	433	12,7%	153	2,9%
Amerika	118	3,5%	306	5,8%
Asien	303	8,9%	622	11,7%
Ozeanien	9	0,3%	16	0,3%
Staatenlos, ungeklärt, unbekannt	13	0,4%	38	0,7%

Wie die obere Tabelle belegt, stammte im vorigen Jahr (wie auch in den Jahren vorher) der Grossteil der nicht österreichischen Ehepartner aus europäischen Ländern.

Geschlechtsspezifisch betrachtet, hält sich der Anteil der Partner aus den einzelnen Kontinenten im Gleichgewicht, auffallend ist allein der Unterschied zwischen den von österreichischen Staatsangehörigen geheirateten Afrikanern (12,7%) und Afrikanerinnen (2,9%).

Unterstützt durch die Erfahrungen aus unserer Beratungstätigkeit nehmen wir an, dass es sich bei den afrikanischen Ehemännern vor allem um jene Migranten handelt, die nach Österreich gekommen sind, um hier entweder um politisches Asyl anzusuchen oder hier eine Existenz aufzubauen. Der verhältnismäßig hohe Anteil der Männer unter den afrikanischen Migranten spiegelt sich unserer Meinung nach in der hohen Zahl der aus Afrika stammenden Ehepartner österreichischer Frauen wider.

Eheschließungen zwischen ÖsterreicherInnen und europäischen PartnerInnen (und Türkei):

Die meisten Ehemänner der Österreicherinnen stammen aus:		Die meisten Ehefrauen der Österreicher stammen aus:	
1. Türkei	710	1. Rumänien	617
2. Jugoslawien (Serbien, Monten.)	581	2. Jugoslawien (Serbien, Monten.)	495
3. Deutschland	274	3. Deutschland	455
4. Bosnien und Herzegowina	260	4. Slowakei	348
5. Kroatien	177	5. Polen	306

Verglichen mit den vorigen fünf Jahren haben sich die Trends der Partnerwahl innerhalb Europas 2002 zum ersten mal geändert: In früheren Jahren stammten die nicht-österreichischen Partner von Österreichern beiderlei Geschlechts vorwiegend aus Deutschland, der Türkei und der Jugoslawischen Republik. 2002 „rangierte“ die von Österreichern verheirateten türkischen Frauen nur mehr auf dem sechsten Rang. Wie aus der vorigen Tabelle ersichtlich, überwiegen bei den nicht-österreichischen Ehefrauen von Österreichern Staatsbürgerinnen aus den Reformländern des ehemaligen Ostblocks. Dies kann u.a. sowohl als Resultat des „Zusammenwachsens“ Europas als auch als Folge eines offenen europäischen Arbeitsmarktes und dessen Auswirkungen auf die familiären Perspektiven von ArbeitsmigrantInnen gedeutet werden.

Signifikant bleiben nach wie vor die **geschlechtsspezifischen Unterschiede**, die wir bei der Wahl nicht-österreichischer PartnerInnen aus europäischen Ländern beobachten können.

Die bedeutendsten geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Partnerwahl innerhalb Europas (und Türkei):

Das Herkunftsland der nicht-österreichischen Ehepartner	Männer	Frauen
Türkei	710	169
Reformländer des ehemaligen Ostblocks		
Rumänien	111	617
Slowakei	8	348
Polen	33	306
Ungarn	24	288
Tschechische Republik	7	172
Ukraine	10	165
Russische Föderation	10	147
Bulgarien	18	113

Auch hier bietet sich die Erklärung an, dass diese in der Tabelle ersichtlichen Präferenzen bei der Partnerwahl u.a. auf spezifische Entwicklungen und Trends in der Arbeitsmigration zurückzuführen sein könnten (z.B. die nach der Ostöffnung in den Reformländern arbeitenden Österreicher heiraten Frauen aus den jeweiligen Ländern). Wie weit und ob sich hier überhaupt Spuren der früheren gemeinsamen Geschichte finden lassen, müsste eine Studie belegen, die leider den finanziellen und personellen Rahmen der FIBEL sprengen würde.

2. Eheschließungen zwischen ÖsterreicherInnen und außereuropäischen PartnerInnen:

Wie schon im Kommentar zur Partnerwahl österreichischer Staatsbürger nach einzelnen Kontinenten erwähnt, stammen auffallend viele der **außereuropäischen Ehepartner** aus jenen Gebieten, aus denen starke Zuwanderung aus wirtschaftlichen und politischen Gründen stattfindet. Dies betrifft vor allem die Partner der österreichischen Frauen, die aus Nord- und Westafrika, dem Nahen Osten sowie aus Zentral- und Südostasien nach Österreich kommen.

Hier noch die wichtigsten Zahlen zu den im Laufe des Jahres 2002 von ÖsterreicherInnen am häufigsten gewählten Ehepartnern (geschlechtsspezifisch verfasst):

Afrika:

Die meisten Ehepartner der Österreicherinnen stammen aus:		Die meisten Ehepartnerinnen der Österreicher stammen aus:	
1. Nigeria	161	1. Nigeria	75
2. Ägypten	108	2. Marokko	13
3. Tunesien	39	3. Ghana	10
4. Algerien	22	4. Kenia	9
5. Marokko	20	5. Ägypten	9

Asien:

Die meisten Ehepartner der Österreicherinnen stammen aus:		Die meisten Ehepartnerinnen der Österreicher stammen aus:	
1. Volksrepublik China	76	1. Thailand	186
2. China - Taiwan	67	2. Volksrepublik China	147
3. Indien	61	3. Philippinen	102
4. Pakistan	28	4. Korea, Dem. Volksrepublik	27
5. Philippinen	26	5. Indien, Indonesien	21

Amerika

Die meisten Ehepartner der Österreicherinnen stammen aus:		Die meisten Ehepartnerinnen der Österreicher stammen aus:	
1. USA	30	1. Brasilien	78
2. Kuba	12	2. Dominikanische Rep.	47
3. Paraguay Brasilien	11	3. USA	35
4. Peru	11	4. Kuba	26
5. Brasilien	10	5. Kolumbien	19

Ozeanien: Aus ganz Ozeanien (Australien und Neuseeland) stammen **9 Ehemänner und 16 Ehefrauen** von österreichischen Staatsangehörigen.

Staatenlos: Unter den Personen, die staatenlos waren oder deren Staatsangehörigkeit ungeklärt oder unbekannt war, waren im vorigen Jahr **38 Frauen und 13 Männer**, die von österreichischen Staatsbürgern geheiratet wurden.

Zum Schluss unserer statistischen Analysen noch eine zusammenfassende Übersicht über die Länder, aus denen **die meisten außereuropäischen EhepartnerInnen** der ÖsterreicherInnen stammen:

Die meisten Ehepartner der Österreicherinnen stammen aus:		Die meisten Ehepartnerinnen der Österreicher stammen aus:	
1. Nigeria	161	1. Thailand	186
2. Ägypten	108	2. Volksrepublik China	147
3. Volksrepublik China	76	3. Philippinen	102
4. China - Taiwan	67	4. Brasilien	78
5. Indien	61	5. Nigeria	75

Resümee:

Wie schon am Anfang dieses Kapitels erwähnt (Seite 1,2), befindet sich hinter den von uns angeführten genauen Zahlen manchmal eine nicht genau erfassbare Realität.

Nicht jede binationale Ehe ist auch eine bikulturelle, und nicht jede bikulturelle Ehe erscheint in den Statistiken unter den binationalen Eheschließungen. Trotzdem sind wir überzeugt, dass sich diese zwei Begriffe im Großen und Ganzen decken und dass die von uns angeführten Statistiken sowohl längerfristige Trends als auch neue Entwicklungen in der Dynamik der Partnerwahl und der Eheschließungen im hohen Grade wahrheitsgerecht beschreiben. Um genauere Aussagen über die Gründe und Motive der Partnerwahl bezüglich Geschlecht und nationale Herkunft zu treffen, müssten wir auf jeden Fall ausführliche und vertiefende Untersuchungen und Analysen durchführen. Dies ist jedoch aus Gründen der begrenzten finanziellen und persönlichen Ressourcen zur Zeit und wahrscheinlich auch in absehbarer Zukunft zu unserem großen Bedauern leider nicht möglich.

Wir möchten auf dieser Stelle auch unseren weiteren Bedenken und Sorgen noch einmal Ausdruck verleihen. Im Gegensatz zu vielen rein österreichischen Paaren, die sich entscheiden, eine Lebensgemeinschaft einer Ehe vorzuziehen und sich dadurch genügend Zeit nehmen, eine richtige Entscheidung zu treffen, bleibt nach wie vor diese Möglichkeit für all zu viele binationale Paare unerreichbar. Viele dieser Paare heiraten zu schnell, weil in Österreich die Möglichkeit einer registrierten Partnerschaft, die dem ausländischen Partner den Zugang zu einem gesicherten Aufenthalt und dem Arbeitsmarkt öffnen würde, nicht gegeben ist. Die Entscheidung zu heiraten, muss oft nach einigen Urlaubsaufenthalten oder kurzen Besuchen getroffen werden. Unter großem Druck werden auch viele Ehen mit Asylwerbern geschlossen: Die Angst, den Kontakt mit dem Partner bei einem negativen Asylbescheid zu verlieren und die Sorge um sein weiteres Schicksal ist groß und nicht unberechtigt.

FIBEL kann die Menschen, die sich für eine binationale/bikulturelle Beziehung entscheiden, mithilfe unseres vielfältigen Angebots unterstützen und ihre Anliegen der Gesellschaft sichtbar und begreiflich machen. Es ist jedoch die Aufgabe der politischen Entscheidungsträger, auf die globalen gesellschaftlichen Veränderungen entsprechend zu reagieren und im Interesse aller Bevölkerungsgruppen zu handeln. Im Falle der binationalen und bikulturellen Partnerschaften und Familien bleibt weiterhin viel zu wünschen übrig.



VEREIN *FIBEL*

2003

IMPRESSUM

Verein *FIBEL*
Fraueninitiative Bikulturelle Ehen und Lebensgemeinschaften

Adresse:

Heinestraße 43, 1020 Wien
Telefon und Fax: (+43-1) 21 27 664

email: fibel@verein-fibel.at
Homepage: www.verein-fibel.at

ÖFFNUNGSZEITEN - BERATUNGEN

Di: 10⁰⁰ - 17⁰⁰
Do: 12⁰⁰ - 17⁰⁰
Fr: 12⁰⁰ - 17⁰⁰

Termin für Beratung und Informationsweitergabe
sowie Zugang zur Handbibliothek nach telefonischer Vereinbarung

VERANSTALTUNGEN

Regelmäßige Infoveranstaltungen mit Diskussionen
einmal monatlich (laut Veranstaltungskalender)

Offene Gruppe (informelle Frauentreffen):
Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat von 18⁰⁰ - 20⁰⁰

Für weitere Informationen über Veranstaltungen kontaktieren Sie uns bitte,
oder besuchen Sie unsere Homepage.